

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach ausliegendem Tarif.

Das Rothbuch.

B u d a p e s t , 20. November.

Eine der ersten Thaten, welche Graf Andrassy in seiner Eigenschaft als Minister des Auswärtigen vollzogen hat, war die Abschaffung der vom Grafen Beust nach dem Muster aller anderen ehrlich konstitutionellen Länder eingeführten Sitte: den berühmten Repräsentanten Sammlungen diplomatischer Aktenstücke vorzulegen. In umfangreichen Reden suchte der Minister diese Unterdrückung zu rechtfertigen, indem er sich auf den diplomatischen Handelsbrauch berief und darauf hinwies, daß die Blau-, Grün-, Gelb- u. s. w. Bücher eitel Gumbug wären, nur bestimmt, die Parlamente über die wirkliche Richtung der auswärtigen Politik irreführen. Als Gebot und Triumph der Ehrlichkeit stellte er die Unterdrückung hin und mit freudigem, leider so schwer getäuschten Vertrauen billigte die ungarische und zögernd, widersprechend sanktionirte die österreichische Delegation sein Vorgehen. Heute vollbringt Graf Andrassy, was er im Beginn seiner jetzigen Funktionen als Gumbug gekennzeichnet hat. Seine Parteigänger werden auch in der Vorlage des weiter unten skizzirten Rothbuches ein Gebot und einen Triumph der Ehrlichkeit entdecken; uns aber will scheinen, als habe der Chef des auswärtigen Amtes nur seine einseitigen Behauptungen praktisch beweisen wollen. Der Beweis ist gelungen. Die in der vorigen Session unterbreitete Aktenammlung und der erste Theil derselben für die gegenwärtige Session der Delegationen bestimmten Rothbuches betrafen abgeschlossene politische Phasen und brachten nichts, absolut nichts, was nicht Jedermann aus den Zeitungen wußte. Der heute ausgegebene zweite Theil des Rothbuches aber reicht bis in den laufenden Monat herein und bis zu den Arbeiten der ostrumelischen Kommission, sucht also den Schein zu wecken, als enthalte er Aufschlüsse über aktuelle Fragen, als werfe er Licht auf die noch dunklen Partien der Wiener auswärtigen Politik; in Wahrheit ist unter den zweihundertneunundsechzig Aktenstücken nicht ein einziges, welches auch nur den geringsten Anhalt zur Beurtheilung der wirklichen Politik des Grafen Andrassy brächte. Was die Bevölkerung der Monarchie zu wissen verlangt und zu wissen ein Recht hat, ist verschwiegen, und was gesagt wird, ist längst aus anderen Publikationen bekannt. Derartige Rothbücher sind allerdings Gumbug und ihre Unterdrückung ist ein Gebot der Ehrlichkeit; aber derartige Rothbücher sind bisher nur vom Grafen Andrassy, nicht von anderen Ministern des Auswärtigen den Repräsentationen vorgelegt worden.

Das erste Aktenstück datirt vom 7. April 1877, sonach vom Beginn des russischen Feldzuges gegen die Türkei. Der Schlüssel zu der Politik des Wiener auswärtigen Amtes ist aber längst vor dem Kriege, bei der St. Petersburger Entrevue, in Berlin und namentlich in Reichstadt geschmiedet worden. Nach den Mittheilungen Cogolniceanu's steht fest, daß schon in Reichstadt der russische Raubzug und die Auslieferung der Donaumündungen verabredet worden ist. Koloman Tisa hat nur den Abschluß eines Reichstädter Vertrages gelehrt; da es jedoch mannigfache andere Formen der Abmachung gibt, hat seine Ablehnung nur den Werth eines Wortspiels. So lange über diesen Abschnitt der halbvergangenen Ereignisse Geheimniß gebrütet wird, so lange kann Graf Andrassy dem Vorwurfe nicht entgehen, daß er die Wahrheit verhillt, weil seine Politik das Tageslicht nicht verträgt. Ueber die ganze Zeit des Krieges fehlen die Aktenstücke; namentlich ist nicht zu ersehen, wie Graf Andrassy sich zur Theilnahme Rumäniens und Serbiens an den Kämpfen gestellt hat, eine Theilnahme, welche er im Frühjahr 1877 — so lassen wenigstens einige Depeschen vermuthen — nicht dulden wollte und nachher doch geduldet hat. Ueber die Verhandlungen betreffs der Konvention mit der Türkei gibt keine einzige Silbe des Rothbuches auch nur eine Andeutung; von den Verhandlungen der Rhodope-Kommission ist keine Spur zu entdecken. Alles, was irgendwie

wichtig wäre, ist unterschlagen und der Hand ist mit Zeitungsabschnitten, altbekannten Proklamationen, schiefen Urtheilen über das türkische Parlament und Konsularberichten von Wassitsch und à la Wassitsch gefüllt. Und dennoch führt das Rothbuch eine beredte Sprache und gibt unbeeachtete Aufschlüsse über die Wiener Politik: keine Silbe nämlich verräth die von Tisa tragte feindselige Gesinnung gegen Rußland, keine Silbe ist gedruckt, die an der Neua Empfindlichkeit wecken könnte; dagegen bricht oft genug die Gehässigkeit gegen die Türkei zu Tage. Wenn die rothe Farbe des Inhalts eine symbolische Bedeutung hätte, so wäre es diejenige der Scham darüber, daß solche Makulatur den Vertretern Ungarns und Oesterreichs als Beitrag zur Zeitgeschichte aufgetischt werden darf.

B u d a p e s t , 20. November.

* Das heutige Armeeverordnungsblatt veröffentlicht eine Reihe von Ernennungen, deren interessanteste, wenn auch keineswegs wichtigste die **Abberufung** des Feldzeugmeisters Baron Joseph Philippovics vom Oberkommando in Bosnien ist. Wir haben den Versuch, aus dem Rücktritte des Kommandanten der zweiten Armee einen Triumph des Grafen Andrassy und eine Niederlage der Militärpartei zu extrahiren, stets als Schwindel gebrandmarkt; wem aber der Wahn noch nicht benommen sein sollte, dem empfehlen wir zur Beachtung die Ernennung des Feldmarschall-Lieutenants Baron Jovanovics zum Stellvertreter des neuen Oberkommandanten, d. h. da der Herzog von Württemberg für Verwaltungsangelegenheiten keine Neigung und wegen der Unkenntniß des Südslawischen, wie von Land und Leuten keine Fähigkeit hat, zum wirklichen Chef der bosnischen Verwaltung. Jovanovics ist Serbe, Schwager des Generals Rodich und treuester Gehilfe bei den großslawischen Geschäften des Statthalters von Dalmatien. Zum Militärkommandanten in der Herzegovina ist Erzherzog Johann Salvator ernannt worden, der in einem Buche mit wahrer Leidenschaft für die Allianz mit Rußland plaidirt hat. Das neue Regiment verhält sich zum alten wie der Moskowitzismus zum Kroatenthum.

* Die Wiener Abendblätter enthalten folgendes Telegramm des Korrespondenzbureaus:

F i u m e , 20. November. Zum Deputirten wurde heute hier einstimmig **Ludwig Csernatony** gewählt.

* Die Deputation des **Lemberger Gemeinderathes**, bestehend aus dem Bürgermeister Jafinski, Vize-Bürgermeister Dombrowski, den Landtags-Abgeordneten Dr. Zucker und Gromann, begibt sich erst Freitag hierher, da ihr die Audienz beim Kaiser erst für Montag in Aussicht gestellt worden ist.

* Morgen findet die amtlich anberaumte kommissionelle Begehung der Eisenbahnlinie **Dalya-Vintovce-Brod** statt. Von dem Ergebnisse der Begehung hängt die Eröffnung der Bahn ab.

Das Rothbuch.

Wir geben nachstehend eine kurze Skizze des im Leitartikel besprochenen zweiten Theiles des Rothbuches.

Die Depesche Nr. 1 ist das bekannte Rundschreiben Gortschakoff's vom 7. April 1877, welches damit schließt, der Czar habe seinen Truppen befohlen, in die Türkei einzumarschiren. Charakteristischer Weise erhielt die Pforte die russische Kriegserklärung gerade, während die Minister im Conseil vereinigt waren, um über die Frage der Mediation zu berathen.

Am 26. April protestirte Graf Andrassy gegen eine türkische Besetzung Kladowa's, nachdem Rußland auf die Okkupation des serbischen Städtchens verzichtet hatte, die für die russischen Operationen absolut werthlos gewesen wäre. Um seine russischen Freunde wider eine Umgehung zu schützen, ließ Graf Andrassy wiederholt die Türken von der Betretung des serbischen Gebietes abmahnen. Dabei scheute er keine Mühe, die Pforte durch Versicherung seiner freundschaftlichsten Absichten und der friedliebenden Haltung Serbiens einzulullen.

Obenso hintertrieb er eine **Beantwortung** von Gortschakoff's Rundschreiben durch die Mächte, weil die englische — und wie leicht auch die französische — Antwort den von Rußland begangenen schmachhaften Rechtsbruch konstatiert hätten.

Die nichtsagenden Verhandlungen über die Stellung Rumäniens und die schändliche gebro-

chenen russischen Versprechungen betreffs der Freiheit der Donauschiffahrt sind bekannt.

Es folgt eine große Pause bis zum Dezember; von diesem Monate ist das bekanntlich resultatlose Rundschreiben der Pforte datirt, in welchem um Vermittlung zur Herbeiführung des Friedensschlusses gebeten wurde.

Am 3. Februar 1878 ergriff Graf Andrassy die Initiative zur Einberufung eines europäischen Kongresses. So zahlreich die mitgetheilten Dokumente in dieser Beziehung sind, so bieten sie doch kein verständliches Bild. Sicher ist nur, was schon bekannt ist, nämlich das totale Fiasko unseres Ministers des Auswärtigen, die Wiederaufnahme des Kongressplanes durch Bismarck, das englisch-russische Konkordat und der endliche Erfolg Bismarck's.

Die Thatjache des Einmarsches der österreichisch-ungarischen Armee in Bosnien wird gekennzeichnet durch die Publikation der Proklamation, die an die Bewohner von Bosnien und der Herzegovina erlassen worden ist. Es reihen sich daran zahlreiche Berichte unserer Konsuln. Alle Agenten des Grafen Andrassy klagen die Pforte der Zweideutigkeit an, weil dieselbe keine Instruktionen nach Bosnien gesandt hatte; es wird natürlich verschwiegen, daß die Pforte keine Instruktionen senden konnte, weil die Konventionsverhandlungen in Wien noch nicht zum Abschluß gebräuen waren. Es geht übrigens aus einzelnen dieser Berichte hervor, daß Graf Andrassy auf den bosnischen Widerstand vorbereitet sein mußte, und doppelt unfähig erscheint der Leichtsinns, daß der Einmarsch mit unzureichenden Kräften erfolgte.

Neu ist ein Detail, welches in einer Depesche des Fürsten Wrede aus Belgrad vom 23. August seine Erwähnung findet. Danach hat Herr Despotovics, der bekannte serbische Insurgentenführer, in Berlin versucht, einen gemeinsamen serbisch-türkischen Widerstand gegen die Okkupation in's Werk zu setzen. Er hat Nikits aufgefodert, sich zu diesem Zwecke mit Mehemed Ali, mit welchem er (Despotovics) bereits in diesem Sinne gesprochen hätte und welcher seinen Besuch angeblich erwartete, in's Einvernehmen zu setzen. Hierauf habe Herr Nikits geantwortet: Jede derartige Absicht stünde der serbischen Regierung vollkommen ferne und Despotovics hätte, wenn er in dem voranstehenden Sinne zu dem türkischen Bevollmächtigten gesprochen, ohne jeden Auftrag und ganz gegen deren Intentionen gehandelt. Die ganze Geschichte scheint ein von Nikits erfundener Roman zu sein, um die Pforte zu verächtigen und sich selbst von der Schuld an seinen Intriguen rein zu waschen.

Das führt von selbst zu dem Kapitel von der Haltung Serbiens der Okkupation gegenüber. In dieser Hinsicht liegen mehrere Mittheilungen des Fürsten Wrede an den Grafen Andrassy vor; fort und fort werden die loyalen Absichten Serbiens betont. Dasselbe thut Oberstlieutenant Thoemel betreffs Montenegro's.

Den Schlußabschnitt der Sammlung bilden die türkische Cirkularnote vom 8. Oktober über angebliche Grausamkeiten der österreichisch-ungarischen Truppen, die Andrassy'sche Antwort vom 14. Oktober und die Antworten, welche die türkische Note an den verschiedenen Höfen gefunden hat. Alle Mächte weisen die türkischen Anklagen zurück; Salisbury erklärt, er könne an die erwähnten Thaten nicht glauben.

Die Okkupation Bosniens.

Philippovics' Rücktritt.

Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht das nachfolgende allerhöchste Handschreiben:

Lieber FML. Joseph Freiherr v. Philippovics! Ihre Anzeige, daß die Zustände im gesammten Okkupations-Gebiete namentlich als friedlich betrachtet werden dürfen, hat Mich bewogen, die von Ihnen beantragte Auflassung des zweiten Armeekommandos zu genehmigen, und biete Mir zugleich die Möglichkeit, Ihrer bei dieser Gelegenheit gestellten Bitte zu willfahren und Sie auf den Ihnen vorbehaltenen Posten eines Kommandirenden Generals in Prag rückzuversetzen.

Es gereicht Mir zur hohen Befriedigung, Ihnen beim Scheiden aus dem bisherigen Wirkungskreise für die großen Verdienste, welche Sie sich um die rasche und nachhaltige Bewältigung des bewaffneten Widerstandes, um die Herstellung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, sowie um die Ermöglichung einer geordneten Administration in den okkupirten Ländern erworben haben, neuerlich Meinen wohlverdienten Dank und Meinen vollsten Anerkennung auszusprechen.

G ö d ö l l ö , am 18. November 1878.

In Stelle des FML. Baron Philippovics wurde der bisherige Stellvertreter desselben, FML.



Wilhelm Herzog von Württemberg, zum kommandirenden General und Chef der Landesregierung in Bosnien und der Herzegowina und zu dessen Stellvertreter der bisherige Kommandant der 18. Truppen-Division, FML. Stephan Freih. v. Jovanovic, ernannt.

An Stelle des Letzteren wurde der Generalmajor Erzherzog Johann Salvator zum Kommandanten der 18. Truppen-Division in Mostar ernannt.

Eine Folge der Auflösung des Kommandos der zweiten Armee in Serajewo ist auch die Auflassung des Armeegeneralkommandos in Brood. Der bisherige Chef desselben, FML. Franz Stranaky v. Dresdenberg, wurde zum Kommandanten der 4. Truppendivision in Serajewo ernannt. An Stelle des Armeegeneralkommandos in Brood tritt ein Festungs- und Etappenkommando daselbst, das der Kommandant der 20. Truppendivision, GM. Emerich Raiffel, übernimmt.

Die Lage der Garnisonen.

Die Verpflegung der Okkupationsstruppen von Brood aus ist zur Unmöglichkeit geworden. Den Rest der optimistischen Hoffnungen, welche auf die Fertigstellung der schmalspurigen Bahn Brood-Serajewo, beziehungsweise Branduf gesetzt wurden, hat der Rückmarsch der sechsten Truppen-Division zerstört. Denn die heimziehenden Truppen mußten, um nicht im Kothe stecken zu bleiben, den Bahnkörper mit den Fragmenten ihres Trains benutzen, wodurch derselbe nahezu vollends devastirt wurde. Zudem gab die Gesellschaft, welche den Brückenbau übernommen, offiziell die Erklärung ab, daß sie durch die Schäden, welche das Hochwasser angerichtet, nicht in der Lage sei, die Brücke nach Türkisch-Brood vor Ende Februar fertigzustellen, und Fachleute glauben, es werde dies vor Ende April nicht möglich sein. Die Verpflegung der Truppen bis Serajewo wird fortan über Mostar erfolgen. Ob sie ausreichend sein wird, ist nicht abzusehen; aber gewiß ist, daß sie um viele Millionen theurer sein wird, als veranschlagt war, da der Weg länger ist und alle Kontrakte mit Lieferanten für Brood als Centralstation abgeschlossen wurden, wo auch die meisten Vorräthe angehäuft sind. Die Truppen in Ost- und Südost-Serbien, so in Zornitz, Rogatica und Bisegrád sind bereits seit einiger Zeit auf halbe Etappen-Rationen gesetzt. Ihre Rettung vom Hungertode hängt von der Gnade und Barmherzigkeit Milan's und Nikits' ab. So weit ist es mit uns gekommen!!

Die Zustände auf der Etappenstraße Brood-Serajewo sind schaurig. Seit einer Woche stecken alle Trains unrettbar im Kothe fest. Die Trainskolonnen, welche Brood am 25. Oktober verließen, waren vorgestern noch nicht in Serajewo angelangt. In Brood selbst sieht es fast ebenso traurig aus. Die anlangenden Waaren können wegen des bodenlosen Koths nicht ausgeladen werden und die Fuhrleute, Pferde und Wagen leiden unfähig unter den Witterungsverhältnissen. Die arabischen Pferde müssen noch immer unter freiem Himmel übernachten — man hatte vergessen, Baracken zu bauen und erst jetzt wurden diesbezügliche Verträge abgeschlossen. Bei jeder dort lagernden Eskadron gehen täglich durchschnittlich vier Pferde zu Grunde und die Mannschaft ist mehr als decimirt. Wie arg die arabischen Pferde herabgekommen sind, zeigte die Pferde-Lizitation, die drei Tage hindurch hier stattfand. Pferde, welche das Alerar vor kaum drei Monaten um 300 fl. per Stück erstanden hatte, gingen um 3 fl. ab, und selten erreichte ein Pferd einen höheren Preis als 15 fl. Viele fanden sogar überhaupt keinen Käufer, sondern mußten um 2 fl., den hiesigen Preis einer Pferdehaut, hintangegeben werden.

Vom 16. d. wird aus Brood gemeldet: Man spricht von der accessorischen Demobilisirung noch einer Division. — Gestern ist hier angelangt das Regiment Großfürst Michael (Gran). Drei Tage hindurch haben die Soldaten gar nichts zu essen erhalten.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 20. November. —

Drei hervorragende Redner des Hauses nahmen die heutige Sitzung in Anspruch: Ludwig Horváth, Justizminister Dr. Pauler und Desider Szilágyi. Ludwig Horváth's treffliche Rede folgte im Großen und Ganzen den Ausführungen Szilágyi's, unterschied sich aber in einem Punkte wesentlich von den letzteren. Während Szilágyi der Kritik der Andrassy'schen Orientpolitik vor dem Kongresse überaus scharf aus dem Wege ging und nur leicht durchschimmern ließ, daß er sich eine bessere Politik, als die befolgte, denken könne, nahm Ludwig Horváth keinen Anstand, mit aller Schärfe zu betonen, daß die auswärtige Politik den Erwartungen nicht entsprochen habe, welche die Regierung selbst erweckt hat, daß trotz der Erklärung der Regierung, die Monarchie werde neue Staatenbildungen auf der Balkanhalbinsel nicht gestatten, solche

entstanden sind. Allerdings stimmt zu dieser prononzierten Enunziation nicht der Beifall, daß man die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten nicht verurtheilen dürfe, weil diese ihre Intentionen nicht verwirklichen konnte. Wenn ein leitender Minister das von ihm aufgestellte Programm nicht zu realisiren vermag, dann hat er entweder die für die Ausführung seiner Pläne entscheidenden Verhältnisse nicht richtig beurtheilt oder er hat sich nicht der zweckentsprechenden Mittel bedient. In dem einen wie in dem anderen Falle hat er den Anspruch auf weiteres Vertrauen verwirkt. Trotz dieser Lücke in der Argumentation, welche in der bekannnten Haltung der Malfontenten ihre Erklärung findet, machte Ludwig Horváth's Rede einen bedeutenden Eindruck und sie zählt zu den wirkungsvollsten und hervorragendsten Enunziationen in der Adreßdebatte. Justizminister Dr. Pauler ist unstreitig ein ausgezeichnete Fachgelehrter und ein fesselnder akademischer Redner; allein auf dem Gebiete der hohen, äußeren Politik scheint er sich seiner heutigen Rede zufolge denn doch nicht ganz heimisch zu fühlen. Das beweisen einzelne überraschend naive klingende Sätze in seiner Rede. Daß Bismarck, Gortschakoff und schließlich auch Graf Corti dem Okkupationsmandate zugestimmt haben, wird man doch nicht ernstlich als einen Beweis dafür anführen können, daß die Uebernahme des Mandates den Interessen Oesterreich-Ungarns entspreche! Und wenn Dr. Pauler nicht begreifen kann, wie eine Vergrößerung der Monarchie um einige hundert Meilen den Dualismus gefährden soll, dann ist dies zunächst im Zusammenhange mit anderen Stellen der Rede ein ziemlich deutliches Eingeständniß der beabsichtigten Annexion, andererseits wird aber die Gefährdung des Dualismus gerade in der Majoritäts-Adresse scharf betont, die Dr. Pauler ja acceptirt. Desider Szilágyi, die schwere Kavallerie der Opposition, war die undankbare Aufgabe zugefallen, in einem vorgerückten Stadium der Debatte auf einem stark abgegrastem Gebiete die Nachlese zu halten. Er entledigte sich Dank seiner glänzenden Beredsamkeit dieser Aufgabe mit gewohnter Berve. Mit großer Schärfe verstand er es, den Zwiespalt in der Regierungspartei bloßzulegen, und es war ein treffendes Wort, als er sagte: die Einigkeit der Regierungspartei bestehe in der Einigkeit hinsichtlich der Befürchtungen, während bereits über die Richtung dieser Befürchtungen Zwiespalt herrscht. Schlagend war auch der Nachweis, daß die wirtschaftlichen Vortheile, welche als Früchte der Okkupation in Aussicht gestellt werden und auf welche bekannntlich Tisza in seiner Debrecziner Rede ein solches Gewicht gelegt hat, nichts als Luftgebilde seien, und daß die geringen Vortheile, die sich möglicher Weise ergeben können, nicht Ungarn, sondern Oesterreich zuzuflecken werden. — Wir lassen hier den Bericht über die heutige Sitzung folgen.

Vizepräsident Barády eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr mit der Mittheilung, daß der in Schemnitz gewählte Abgeordnete Wilhelm Zsigmondy sein Wahlprotokoll eingereicht hat. Hierauf wurde die Adreßdebatte fortgesetzt.

Ludwig Horváth.

Die diesmalige Adresse muß eine feierliche Enunziation sein, welche die Wünsche und Besorgnisse der Nation mit voller Loyalität und ganzer Aufrichtigkeit an den Thron des Thrones zum Ausdruck bringen soll. Zwei Umstände sprechen dafür. Erstens der Umstand, daß wir keine definitive Regierung haben, weshalb die Adresse auf die Bildung des neuen Kabinetts von wesentlichem Einflusse sein wird, denn der Mann, der die Kabinettsbildung übernehmen wird, muß wissen, welcher Ansicht die Majorität ist und welche Politik sie fordert, die sie dann auch zu unterstützen bereit sein wird. Zweitens spricht dafür der Umstand, daß die Nation von zwingenden Besorgnissen über die politische und finanzielle Wirkung der Okkupation, über ihre Dauer und ihren Zweck erfüllt ist. Diese Besorgnisse dürfen vor dem Monarchen nicht verschwiegen werden. Aufrichtigkeit und Loyalität widersprechen einander nicht. Wer es verhindern wollte, daß der Monarch von den Wünschen und Gefühlen seiner treuen Völker in Kenntniß gesetzt werde, würde weber der Nation, noch dem Throne, noch dem Parlamente einen guten Dienst erweisen. In Folge dieser Ansichten könne Redner nur für denjenigen Adreßentwurf stimmen, der diesen Wünschen und Gefühlen einen treuen Ausdruck gibt und die Richtung der zu befolgenden Politik bezeichnet. Aus diesem Grunde entscheidet sich Redner für den von der Adreßkommission eingereichten Adreßentwurf. Der Entwurf der vereinigten Opposition kritisiert die ganze orientalische Politik unseres auswärtigen Amtes. Das ist zu weit ausgeholt. Redner will das Vorgehen des auswärtigen Amtes bis zum Berliner Kongress nicht preisen, aber auch nicht verdammen, denn es scheinen allerdings unüberwindliche Hindernisse der Erreichung manches erwünschten Zieles im Wege gestanden zu sein. Was seit dem Kongresse geschehen, erfüllt den Redner mit mannigfachen Besorgnissen; diese gelangen im Entwurfe der Adreßkommission zum Ausdruck. Dieser Entwurf erörtert den möglichen Einfluß der Okkupation auf die staatsrechtlichen Verhältnisse, sowie ihren nachtheiligen Einfluß auf unsere Finanzen; er erklärt, daß die Nation die Macht der vollendeten Thatfachen anerkennt und mit ihnen zu rechnen bereit ist, jedoch nur innerhalb eines gewissen, von den Interessen der Nation

abgegrenzten Zeitraumes; er wahrt den Rechtskreis des Reichstages gegenüber den Delegationen; er nimmt gegen die Annexion entschiedene Stellung und drückt den Wunsch der Nation aus, von den aus der Okkupation entspringenden Uebeln ehestens befreit zu werden. Hierdurch fühlt sich Redner bewogen, für den Majoritätsentwurf zu stimmen.

Gabriel Agron gibt sein Votum nach längerer Motivirung für den Adreßentwurf Verhovay's ab.

Justizminister Pauler.

Ehemals strebten die europäischen Staaten nach der Verdrängung der Türken aus Europa, als aber die Türken aufhörten, der europäischen Civilisation nicht mehr gefährlich zu sein, strebten die Mächte nach der Aufrechterhaltung des Status quo am Bosphorus, und zwar im Interesse des europäischen Gleichgewichtes; das diesem Streben zu Grunde liegende Prinzip war, daß kein europäischer Staat sich übermächtig ausdehnen solle. Diesem Principe entsprang der Krieg von 1854. Der Pariser Friede schied die orientalische Frage für lange Zeit geschlichtet zu haben; allein man täuschte sich, und kaum nach zwei Dezennien stand sie wieder in riesiger Größe vor uns. Welche Politik war ihr gegenüber zu befolgen? Von einer Seite wurde verlangt, daß wir im Bunde mit der Türkei gegen Rußland in den Krieg hätten ziehen sollen. Aber selbst wenn wir da gesiegt hätten, wären wir im Stande gewesen, den Status quo in der Türkei, das theokratische System, das Uebergewicht der Mohamedaner aufrecht zu halten? Gewiß nicht, denn Europa hätte in dieser Beziehung eine Aenderung gefordert. Dann hätten entweder wir unter großen Opfern die Durchführung dieser Aenderung übernehmen oder wir hätten die Türkei sich selbst überlassen müssen, und dann wäre die orientalische Frage nach einigen Jahren wieder aufgetaucht. Es war daher die beste Politik, unsere Interessen zu wahren, im geeigneten Momente dazwischen zu treten und alle Gestaltungen, die unsere Interessen verletzen könnten, zu verhindern. Dieser Moment war mit dem Frieden von San-Stefano gekommen, der der europäischen Areopag vor sein Forum zog. Die Unordnungen in Bosnien wurden nicht durch unsere Politik hervorgerufen; wer weiß nicht, daß die Bosnier öfter Einfälle auf unser Gebiet machten, daß Omer Pascha Jahre lang gegen die rebellischen Bosnianen kämpfte? Es war ein europäisches Interesse, daß dort Ordnung gemacht werde. Man betraute uns damit. Dieses Mandat wurde von Männern unterschrieben, welche die Politik der mächtigsten Staaten leiten. Sie und auch andere anerkannte Staatsmänner billigten das, was die Opposition hier bekämpft. Die Opposition scheint überhaupt nach dem Recepte vorzugehen, welches einst ein alter Alerar von 1848 einem jungen oppositionellen Kollegen empfahl: Bestehe immer auf dem Gegenheile von dem, was der königl. Personalis will. Redner bezweifelt, daß die Vergrößerung der Monarchie um einige hundert Meilen unser staatsrechtliches System zerstören könnte; übrigens ist ja von der Annexion gar keine Rede, denn wir stehen auf der Basis des Berliner Mandates, und was in Betreff der Okkupation weiter geschehen soll, wird von der Legislative entschieden werden. Die Einflußnahme der Ministerpräsidenten auf die auswärtige Politik dürfe sich nur auf die allgemeine Tendenz erstrecken; sie dürfe nicht so weit gehen, daß die ganze Leitung der Politik den zwei Ministerpräsidenten überantwortet würde. Die Gegner der Okkupation bedauern es, daß nicht mehr die friedliche Türkei unser Nachbar sein wird. Das steht nicht so ganz. Die auf ihrem engeren Gebiete konsolidirte Türkei wird noch immerhin ein bedeutendes Gewicht in die Waagschale der Ereignisse auf der Balkanhalbinsel werfen und gewisse Aspirationen innerhalb ihres Gebietes niederhalten können. Dies dürfte für uns in mehrfacher Beziehung von Vortheil sein. Die Gegner der Okkupation sagen, daß wir durch die Okkupation die Sympathien der Südslaven verherzt haben. Ja, hätten wir denn diesen Sympathien zuliebe mit Rußland ein Bündniß schließen sollen? Allein das perhorreszirt man hier. Wir haben die Vergrößerung Serbiens und Montenegro's nicht verhindert; das genügt aber den Südslaven nicht; sie wünschten ein Großslawien zu errichten, ein Projekt, dem wir vom Standpunkte unserer Interessen nie zustimmen können. Und deshalb haben die Südslaven uns ihre Sympathien entzogen. Was die angebliche Stimmungsmacherei betrifft, erklärt Redner, daß Beaconsfield seine Rede gewiß nicht deshalb gehalten und Schwaloff seine Reise gewiß nicht deshalb unternommen hat, damit Graf Andrassy im ungarischen Reichstage einen leichteren Stand habe. In Betreff der Behauptung, die Regierung könne dem Majoritäts-Adreß-Entwurf nicht zustimmen, weil die darin ausgedrückten Besorgnisse einem Mißtrauensvotum gleichkommen, bemerkt Redner, zwischen dem Ausbruch von Besorgnissen und zwischen Mißtrauen bestehe ein großer Unterschied: die Besorgnisse beziehen sich auf Ereignisse, das Mißtrauen auf Personen; es können daher Besorgnisse über Ereignisse ausgedrückt werden, ohne daß dies unbedingt auch eine Mißtrauens-Manifestation involviren müsse. Nachdem Redner schließlich noch die angebliche Analogie zwischen der jetzigen Okkupation und der Theilung Polens in Abrede gestellt hatte, schloß er mit der Erklärung, daß er den Majoritäts-Adreß-Entwurf annehme. (Anhaltender lebhafter Beifall rechts.)

Desider Szilágyi.

Es ist die Pflicht des Hauses, sich in der Adresse offen über die bisherige Politik, sowie über die künftige einzuhalten Richtung auszusprechen. Dem entspricht die Pflicht der Regierung, alle erforderlichen Aufklärungen zu geben, ferner in der Adresse keine unbestimmten, schwankenden Ausdrücke zuzulassen, sondern eine entschiedene billige oder mißbilligende Enunziation zu fordern. Der Majoritäts-Entwurf entspricht dem nicht, denn er wird ja innerhalb der Majorität selbst verschieden ausgelegt. Welche Auslegung ist denn die wahre Ansicht der Majorität? Die Regierungspartei selbst sollte dies klarstellen, sonst müßte man glauben, daß nur Besorgnisse, nicht aber Vertrauen sie an die Regierung knüpfen. Die Regierung sagt, ihre Politik habe drei Zwecke gehabt, nämlich die Türkei aufrecht zu halten, die übermäßige Ausdehnung Rußlands zu verhindern und die Völker der Balkanhalbinsel darüber aufzuklären, daß ihr Schicksal nicht von Anderen, sondern von uns abhängt. Obliche Zwecke, aber erreicht wurden sie nicht. Die Regierung er-

stärkt, die orientalische Krise sei ein weltgeschichtliches Ereignis, welches sie nicht verhindern konnte. Ja, dann hätte sie auch nicht helfen sollen, dieses Ereignis herbeizuführen: die Regierung war aber hierzu beiläufig durch verschiedene Verfügungen, welche die Unordnung in der Türkei schürten, durch ihre partielle Neutralität im Kriege der Türkei gegen Serbien und Montenegro, endlich dadurch, daß sie die Türkei hinderte, die rebellischen Vasallen zu bestrafen. Die Regierung behauptete stets, sie würde unsere Interessen wahren, allein sie verschaffte sich dafür keine Garantien, keine Bundesgenossen. Das Ende vom Liede war, daß unsere Interessen im Osten der Balkanhalbinsel ganz preisgegeben sind und daß die Regierung schließlich zur Adria hinabtrieb, um dort eine kleine Kompensation zu erwirken. Der stolze Ton, den die Regierung anfanglich anschlug, und das trübe Resultat sind moralisch ruinirender, als selbst die Schädigung unserer Interessen. Stolz wird von der Restringierung des Vertrages von San-Stefano gesprochen; man sagt, Rußland sei von den unberechtigten auf seine berechtigten Ansprüche zurückgedrängt worden und Minister Bauer wird vielleicht mit seiner klassischen Ruhe darüber machen, daß hinter Niemand den berechtigten Einfluß Rußlands stehe. Allein nicht Berlin und San-Stefano muß man mit einander vergleichen, um richtig zu urtheilen, sondern Berlin und den Zustand der Türkei vor dem russischen Angriff. So steht es mit der Erhaltung der Türkei und der Wahrung unserer Interessen aus. Dafür ist aber vernünftlich der Zweck der Regierung hinsichtlich der slavischen Völker der Balkanhalbinsel erreicht? Keineswegs. Diese Völker sehen, daß sie Alles nur den Russen zu verdanken haben, während wir der Erfüllung ihrer Wünsche hinderlich waren. Das Berliner Mandat schwächt uns materiell und moralisch. Materiell, weil wir in Bosnien eine Armee unterhalten müssen, moralisch, weil die Entwicklung der Dinge zu etwas drängen wird, was im Berliner Mandat nicht enthalten ist, nämlich zur Union, zu welcher wir die Zustimmung Europas erst noch erkaufen werden müssen. Man sagt, die Herstellung der Ordnung werde uns die Sympathien der Bevölkerung Bosniens zuwenden. Vergißt man denn an die Lombardei? Dort war unsere Verwaltung und Justiz besser, waren die Steuern niedriger als in Piemont und doch strebte die Lombardei darnach, an Piemont zu kommen. Graf Szapary, der sich neuestens viel mit volkswirtschaftlichen Fragen beschäftigt, behauptet, die Okkupation werde für unsere Volkswirtschaft Vortheile bringen. Dem widersprechen die Konjunkturberichte, nach welchen der Export Bosniens und der Herzegowina jährlich bloß 7 Millionen beträgt; außerdem wird die Okkupation zum Bau der Eisenbahn Novi-Mitrovitz-Salonich führen, und diese Bahn wird den orientlichen Verkehr von uns ablenken. Die Regierung war zum Abschluß des Berliner Vertrages berechtigt, doch nicht in einem Sinne, dem beide Parlamente widersprochen. Die Regierung ließ sich die Mittel zur Durchführung des Vertrages nicht von den Legislativen votiren, dadurch hat sie die einzige Garantie des parlamentarischen Systems illusorisch gemacht. In seiner Rede hat der Ministerpräsident unter Anderem angedeutet, daß auf der bisher geschaffenen Basis die Politik eventuell von Anderen in einer nicht angenehmen Richtung fortgeführt werden dürfte. Dies ist eine Andeutung von Gefahren, die am Ende selbst das Vertrauen zum Monarchen erschüttern könnte. Redner mißbilligt sie daher; wenn Gefahren vorhanden sind, sollte vor Allem der Ministerpräsident zum Schutze der Nation ihnen entgegenreten. Schließlich stimmt Szilágyi für Apponyi's Adreßentwurf. (Inhaltender, lebhafter Beifall und Handeklatschen links.)

Ministerpräsident Tisza bemerkte, man möge in seinen offenen Worten keine dunklen Andeutungen suchen. Er habe bloß gesagt, daß eventuell andere Männer die Politik in einer anderen, als der bisherigen Richtung fortführen dürften, dann werden aber diese Anderen für die neue Politik verantwortlich sein. (Lebhafter Beifall rechts.)

Schluß der Sitzung nach halb 3 Uhr.

Oesterreichische Delegation.

In der heutigen Sitzung erlebte die österreichische Delegation einige minder wesentliche Budgettitel. Erwähnenswerth ist die Interpellation, welche die polnischen Delegirten in Betreff der Absicht Rußlands, das türkische Gebiet zur stipulirten Zeit nicht zu räumen, stellten. Der Bericht über die Sitzung ist der folgende:

Präsident Graf Coronini theilt mit, er habe Ihrer Majestät anlässlich Ihres Namensfestes die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche der Delegation übermittelt.

Die Delegirten Grocholski, Kabat, Chrzanowski, Jaworski, Dunajewski und Czartoryski stellen hierauf folgende Interpellation an den Minister des Aeußern: In dem gegenwärtigen Stadium der orientalischen Frage wird die k. und k. Regierung — wie dies der Delegation an Allerhöchster Stelle eröffnet wurde — für die konsequente und allseitige Durchführung des Berliner Vertrages einzutreten haben. Nun soll aber allgemein verbreiteten Nachrichten zufolge Rußland von der Türkei den Abschluß eines Spezial-Vertrages verlangen, und den Zeitpunkt der Räumung des türkischen Gebietes von dieser neuen Abmachung abhängig machen. Ein solches Vorgehen stünde in direktem Widerspruch mit den Bestimmungen des Berliner Vertrages.

Gewiss allgemein verbreitet ist die aus anscheinend glaubwürdigen Quellen stammende Nachricht, daß in die in der Organisation befindliche bulgarische Miliz Seiten der russischen Behörden russische Offiziere und Soldaten, und zwar in sehr bedeutender Anzahl, eingereicht werden. Dieser Vorgang wäre ebenfalls im Widerspruch mit der Bestimmung des Berliner Vertrages über die Errichtung einer National-Miliz in Bulgarien und würde nur ein geeignetes Mittel abgeben, um jene Festsetzung des Berliner Vertrages zu umgehen, welche Rußland verpflichtet, seinerzeit die russische Besatzung aus Bulgarien zurückzuziehen.

Ohne für jetzt in die Beurtheilung des Berliner Vertrages und die Frage einzugehen, ob und inwiefern die Durchführung dieses Vertrages genügen wird, um die Interessen Oesterreich-Ungarns dauernd zu wahren, erlauben sich die Unterzeichneten die Anfrage zu stellen: Entsprechen diese Nachrichten den Thatsachen und welcher Art ist dies bezüglich die Aufassung der k. und k. Regierung?

Dem Antrage des Budgetausschusses (Referent Ritter) entsprechend, wird der Nachtragskredit für die Pension des Baron Schwarz-Senborn per 2104 fl. bewilligt. Ohne Debatte wird hierauf der Etat des gemeinsamen Finanzministeriums und des obersten Rechnungshofes angenommen. In der morgigen Sitzung gelangt der Voranschlag der Marine zur Berathung.

Ausland.

Budapest, 20. November.

Zur Tagesgeschichte.

Wie wir schon telegraphisch gemeldet, schickt Rußland sich an, Rumänien zu einer neuen Demüthigung zu zwingen. In einer Note vom 13. d. M. erklärt nämlich das russische Kabinett, die Dobrudscha nicht eher zu räumen, als bis eine russisch-rumänische Konvention ihr das Recht zur Errichtung und Erhaltung einer Militärstraße sammt Etappen und Allem, was dazu gehört, in der Dobrudscha für alle Zeiten gewährt hat. Wohl sichert der Berliner Vertrag den Russen eine Militär-Etappenstraße durch die Dobrudscha bis Ende des Jahres 1879; das neue Begehren Rußlands provozirt aber einen offenbaren Gewaltakt, ist eine Verletzung des Berliner Vertrages und läßt die russische „Vertragstreue“ im wahren Lichte erblicken.

Es paßt völlig zu dieser Tendenz der russischen Politik, wenn Graf Schuwalowff bei seiner Anwesenheit in Budapest Verhandlungen anzuknüpfen suchte, damit Oesterreich-Ungarn einer Verlängerung der russischen Okkupation in Rumelien und Bulgarien zustimme. Graf Andrassy soll dieses Ansuchen „zwar sehr höflich, aber entschieden abgelehnt“ haben; ob aber diese offiziöse Behauptung sichhaltig oder nur für den momentanen Eindruck berechnet ist, dafür übernehmen wir keine Verantwortung.

Aus „vorzüglicher Quelle“ will ein Wiener Blatt erfahren haben, daß der letzte Gedanke des russischen Kabinetts in der Herbeiführung einer europäischen Okkupation der europäischen Türkei zu suchen sei. Um nämlich den Berliner Vertrag zur Geltung zu bringen, sowie um bedenkliche Anruhen in der Türkei zu verhindern, sei nach Rußlands Ueberzeugung eine militärische Intervention der Mächte unerlässlich. Rußland würde zu diesem Doppelzweck vorschlagen, daß französische Truppen Thessalien und Epirus, italienische dagegen Albanien besetzen sollen, während ein Theil der in Rumelien dislozirten russischen Armee die Aufgabe hätte, die Ordnung in Mazedonien herzustellen. Der darauf abzielende Vorschlag Rußlands dürfte aber erst dann offiziell gemacht werden, wenn die Mission des Grafen Schuwalowff vollzogen und von nicht ungünstigen Resultaten begleitet sein würde. In deutschen diplomatischen Kreisen soll man gegen das Hervortreten Frankreichs aus der Reserve in der orientalischen Frage nichts einzuwenden haben, vorausgesetzt, daß dies innerhalb des von Rußland bestimmten Aktionsrahmens geschehen würde. — Noch heißt es, Graf Schuwalowff solle an Nowikoff's Stelle als russischer Botschafter nach Wien, Nowikoff aber nach London gehen.

Ueber das Attentat auf den italienischen König liegen neuestens folgende Meldungen vor: Die Ovationen für den König dauern fort. Die Königin von England beauftragte Paget, nach Neapel zu reisen, um dem Könige die Glückwünsche der königlichen Familie und des britischen Volkes zu überreichen. Paget reist Abends nach Neapel ab und wird morgen vom König empfangen werden. — Die Deputirten des Parlaments unterzeichneten ein Schreiben an den Kammerpräsidenten, welches verlangt, derselbe solle den Majestäten entgegenfahren nach Ceperano. Der Marschall Mac Mahon richtete folgende Depesche an den König Humbert: „Ich beeile mich, an Ew. Majestät die lebhaftesten und aufrichtigsten Glückwünsche zu richten, daß sie dem gegen Ihre Person gerichteten abscheulichen Angriffe entkommen sind.“ Waddington sandte an den französischen Botschafter an italienischen Hofe folgende Depesche: „Der Präsident der Republik richtete persönlich Glückwünsche unmittelbar an den König. Lassen Sie an Ew. Majestät auch den Ausdruck der tiefsten Genugthuung und der ehrfurchtsvollen Theilnahme der gesammten französischen Regierung gelangen. Wünschen Sie Glück in meinem Namen auch dem Conseilpräsidenten, der große Gefahr lief und einen seltenen Beweis von Kaltblütigkeit gegeben hat.“ — Das berühmte Kloster zu Monte Cassino wird Sonntag einen feierlichen Gottesdienst abhalten, an dem sich zahlreiche Seelsorger aus der Umgegend betheiligen werden. — Ein Leichter wurde am 18. d. M. Nachts von einem Leichten Fieber befallen, befindet sich aber heute (am 19. d. M.) wohl. Er hätte indessen noch immer das Bett und dürfte daselbe erst in zwei bis drei Tagen verlassen können. Sambetta hat Caroli telegraphisch be-

glückwünscht. — Der nach dem Gefängniß überführte Attentäter Passamonte behauptet noch immer, keine Komplizen zu haben und antwortet mit großem Cynismus. — Unter den in Neapel verhafteten befindet sich auch ein gewisser Ciceresse, der an dem Ankunftsstage des Königs sich geäußert hatte: „Heute Abends oder morgen werden wir eine Regentenschaft haben.“ Ferner ist unter den verhafteten Personen auch der Redakteur des Journals „Censeur“, Mellillo, welcher im Jahre 1870 mit dem Attentäter Passamonte wegen Aufführung aufrührerischer Manifeste in Salerno verhaftet wurde. — Bei dem Kaufmann, bei dem Passamonte das Messer kaufte, eruirte man noch mehrere andere gleiche Messer. — Das Ereignis mit der Drsinibombe in Florenz hat eine tiefe Bewegung hervorgerufen.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 20. November.

* Die zur Untersuchung der Manipulation mit dem Steinmaterial entsendete Kommission setzte heute ihre Verhandlung fort. In erster Linie handelte es sich um eine Penelope-Arbeit; eine große Masche des Gespinnstes der jüngsten Sitzung wurde nämlich heute, gelegentlich der Authentizirung des Protokolls, wieder aufgetrennt, „da es den Anschein hatte, als wollte man einen Repräsentanten verdächtigen“. Die nächste Aufgabe galt der Untersuchung, in welcher Weise die hauptstädtische Buchhaltung die ihr dem Ingenieuramt gegenüber obliegende Kontrolle ausübe. Trotz der mundfertigen und zungengeläufigen Verteidigung des bei der Verhandlung anwesenden Buchhaltungsbeamten sah sich der Präsident in die unangenehme Lage versetzt, zu enunziiren, „daß eine regelrechte Kontrolle, ja selbst eine regelmäßige Buchung vollständig mangle“. Der Präsident theilte hiemit seine Enunziation in eine nur zu zahme Form, da der Buchhaltungsbeamte selbst so bescheiden war, seine Kontrolle schlichtweg „Evidenzhaltung“ zu nennen und das vorgelegte, nur in einem einzigen Exemplar existirende Journal mit seinen Korrekturen und Bleistiftnotizen eher dem Hefte eines unordentlichen Schülers der Vorbereitungs-klasse der Handelsakademie, als dem offiziellen Kontrollbuche der Buchhaltung der Hauptstadt gleich. Den nächsten Gegenstand der Verhandlung bildete das sündenreichen Thema über die Verwendung des alten Materiales. Die bisher geübte Praxis ist folgende: Wenn aus irgend welchem Grunde die K-Gasse aufgerissen wird, so werden die Steine von hier in die reparaturbedürftige J-Gasse überführt. Wie die Steine der Kutcher dort auf- und hier abladet und ob er mit seiner Ladung überhaupt den ihm vorgeschriebenen Weg zurücklegt und es nicht vorzieht, sich mit Roß und Wagen und städtischen Pflastersteinen seitwärts in die Büsche zu schlagen — um das kümmert sich keine sterbliche Seele. Die Kommission beantragt auch diesbezüglich die Einführung der Dieserscheine. — In einer letzten Sitzung werden die Verhandlungen geschlossen. Gegen eine bestimmte Person wird übrigens keine Klage erhoben werden.

* Das hauptstädtische Budget pro 1879 wurde heute authentizirt und wird nun dem Minister des Innern zur Genehmigung unterbreitet.

* Die hauptstädtische Baukommission, welche seit 25. Oktober keine Berathung halten konnte, wird am nächsten Freitag wieder eine Sitzung halten.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 20. November.

* Wetterbericht. Das Barometer ist weiter bis 772 Mm. gestiegen und zeigt auf schönes Wetter. Der Himmel war heute meist heiter, erst gegen Abend kamen wieder einige Wolken zum Vorschein. Die Temperatur war jedoch ziemlich kühl, Morgens 2 Grad R., Mittags 7 1/2 Grad R.

* Personalnachrichten. Der k. und k. Gesandte am Hofe zu Brüssel, Graf Bohuslaw Chotek, ist gestern mit Sitzzug hier angekommen und im „Hotel Europe“ abgestiegen. — Der rumänische Gesandte am Hofe Sr. Majestät, Balaceanu, dürfte morgen wieder nach Wien zurückkehren.

* Ministerieller Dank. Der Kultus- und Unterrichtsminister richtete an Nikolaus Konkol-Hegge für dessen großartige Schenkung der O-Gyalaer Sternwarte ein sehr warm gehaltenes Anerkennungs- und Dankschreiben.

* Abgeordnetenwahlen. Aus dem Zborer Bezirke schreibt man uns, daß daselbst gegen den Kandidaten der vereinigten Opposition, Ernst Hedry, welcher gegenwärtig bei der Okkupations-Armee in Bosnien weilt, Seiten der Regierungspartei der gewesene Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Joseph Bánd, kandidirt wird, ohne sonderliche Aussicht auf Erfolg. — Die Szentjeri Unabhängigkeitspartei hat einstimmig Koloman Dörs zu ihrem Kandidaten proklamirt.

* Dr. Kanyserling hält seine erste wissenschaftliche Vorlesung — über Lessing's „Nathan der Weise“ — morgen, den 21. d. Die weiteren Vorlesungen finden jeden Donnerstag, Abends 7 Uhr, im Saale der evangelischen Gemeinde zu Gunsten der Verwundeten und Mobilisirten, sowie anderer wohlthätigen Zwecke statt.

* Der Dank der Armee. Die gestrige Sitzung des Wiener Gemeinderathes wurde vom Bürgermeister Dr. Newald mit folgender Mittheilung eröffnet: „E. kaiserliche Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erherzog

M. Abrecht hat mich beauftragt, dem Gemeinderath und der Bevölkerung für die so überaus herzliche Aufnahme der rückkehrenden Truppen den Dank der Armee zu überbringen. Die Anwesenden nahmen diese Worte mit lebhaften Beifallrufen auf.

Die „Miniche“-Affäre hat sich, wie dies nach dem gestrigen Hufarenstreich der Polizeibehörde kaum anders zu erwarten war, zu einer cause célèbre herausgewachsen, welche heute in allen Gesellschaftskreisen der Hauptstadt den fast ausschließlichen Gesprächsstoff bildet. Der Rechtsfreund des Direktors Blau, Dr. Friedmann, hat heute Vormittags 9 Uhr dem Oberstadthauptmann den gestern angemeldeten Refers überreicht, dessen Hauptmotive folgende sind:

1. Die Polizei war zum Erlaß des Ausführungs-Verbotes nicht berechtigt, denn gemäß §. 324 u. f. der Civilprozess-Ordnung ist nur das Gericht in strittigen Eigenthums- oder Besitzfragen zur Verhängung der Sperre kompetent. 2. Der Polizei-Erlaß wurde gefaßt, ohne daß Direktor Tewele oder sein Vertreter angehört worden wären. 3. Der Kläger Kásofi hat selbst kein anzeibliches alleiniges Recht nur von einem Agenten und nicht vom Eigenthümer selbst erstanden, ebenso wie Direktor Tewele; das Recht des Klägers ist daher kein iuriferes. 4. Zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn besteht betreffs des Schutzes geistigen Eigenthums keine vertragsmäßige oder gesetzlich gewährleistete Gegenseitigkeit. Am Schlusse des Refers behält sich Direktor Tewele die Schadenersatzklage gegen Direktor Kásofi und alle Jene vor, die auf den Erlaß des Verbotes Einfluß nahmen.

Da jedoch Direktor Blau gegen Mittag erfuhr, daß der Refers dem Ministerium erst um 1 Uhr zugestellt wird und demnach nur eine minimale Aussicht auf eine Entscheidung der strittigen Frage am heutigen Tage existirte, wurde — um der Wiederholung unliebsamer Szenen vorzubeugen — für heute Abends die Pöste „Minard Gavand und Komp.“ angefaßt. Direktor Tewele blieb nicht müßig. Vom einfachen Ministerialrathe bis zum gemeinsamen Minister des Neupern fuhr er bei einem großen Theile jener hohen Herren vor, die sich zur Zeit in Budapest befinden, theils um die persönliche Fürsprache derselben zu erbitten, theils um die rasche Ausstragung seiner Angelegenheit zu urgiren. Graf Andrassy, Baron Edelsheim-Gyulai, Baron Hofmann etc. etc. versicherten ihn ihrer Unterstützung, Ministerpräsident Tisza erklärte, daß er ihm zur Zeit unbefannte Angelegenheit prüfen werde; der Minister des Innern, Baron Wendheim, bei dem sich die Dokumente und Aktentstücke beider Parteien befinden, gab die Zustimmung, daß er das Referat bis morgen Vormittags 10 Uhr erledigen lassen und sodann eine Entscheidung fällen werde. Eine Rücknahme des Verbotes dürfte kaum erfolgen, wahrscheinlich wird, bis zur Austragung des Falles auf gerichtlichem Wege, das Verbot auch auf die Aufführung im Volkstheater erstreckt werden. Direktor Tewele erhielt übrigens heute Nachmittags aus Paris ein Telegramm, in welchem es heißt: „Die autorisirte, deutsche Erklärung, daß „Miniche“ auch während des Gastspiels in Budapest aufgeführt werden dürfe, ist bereits unterwegs und wird morgen Abends eintreffen.“ Ob dieses Telegramm von Schelcher (der Bezugsquelle Knaack's) oder von Ferragallo (von dem Kásofi das Ausführungsrecht erworben), geseichnet ist, wissen wir nicht bestimmt, da Beides behauptet wird. Auch dieses Telegramm erliegt bei den Dokumenten. Unter solchen Umständen dürfte „Miniche“ nicht so bald zur Aufführung gelangen, ausgenommen — was unserer Ansicht nach das Praktischste wäre — es kommt zu einem Ausgleich zwischen den gegnerischen Direktoren. — Direktor Tewele kann sich nach der vom Oberstadthauptmann Thais so gründlich besorgten Reklame einer solchen Serie von vollen „Miniche“-Hausern versichert halten, daß es sich ihm wohl der Mühe lohnen würde, ein materielles Opfer zu bringen und vielleicht wäre auch Direktor Kásofi nicht abgeneigt, seine Kosten für „Miniche“ herinzubringen, ehe sie noch einen Fuß auf die Bühne des Volkstheaters gesetzt. Beide Theile könnten bei einem Ausgleich ihre Rechnung finden und die Affäre, welche die Dimensionen einer Staatsaktion anzunehmen droht, wäre glücklich vergessen und begraben.

Mangel an Ein- und Fünfgulden-Staatsnoten. Laut Mittheilung des gemeinsamen Finanzministeriums hat sich der Vorrath an Ein- und Fünfgulden-Staatsnoten bei der gemeinsamen Centralkasse in hohem Grade verringert. Demzufolge hat der k. u. Finanzminister sämtliche k. u. Kassen-Kemter angewiesen, bei Einwechslungen und Auszahlungen die bezeichneten Staatsnoten nach Möglichkeit zurückzubehalten und größere Staatsnoten zu verwenden.

Bewirthung des Regiments Franz Karl in der Kaserne. Dem Jubel, mit welchem das Regiment bei seinem Einzuge in Wien empfangen wurde, entsprach auch die Bewirthung, welche dasselbe in der Kaserne fand. Die Mannschafstafel bot einen schönen Anblick. An der Spitze der Offiziersstafel saß Oberst v. Polz, welcher vor Würdigung und Freude kaum Worte finden konnte und dessen Augen ein Thränenfleckchen umgab, während er die Anrede des Bürgermeisters im Kasernehofe beantwortete. Aus den Kränzen und Blumengewinden mußte Oberst Polz förmlich herausgehoben werden, da es nicht leicht möglich war, die Kränze zu entfernen. Als Oberst Polz sich an die Tafel setzte, überbrachte ihm eine Dame einen schönen Blumenstrauß mit den Worten: „Wenig, aber vom Herzen, von einer Offiziersstochter.“ Nachdem Oberst v. Polz seinen Toast auf den Kaiser ausgebracht und damit der offizielle Theil des Festes seinen Abschluß gefunden hatte, begann innerhalb der Kaserne ein wahres militärisches Volksfest mit entschieden ungarischem Charakter; der „Kafoczy“ und „Csárdás“, sowie das „Szózat“ mußten von der Kapelle des Regiments Nr. 38 stets wiederholt werden. Die Mannschaften der einzelnen Truppe hatten bald ihre Sitze verlassen und begannen ungarische Nationaltänze zu tanzen; minder tanzlustige Soldaten, welche an den Tischen sitzen geblieben waren, brachten laute Klänge auf die Stadt Wien aus, welche den lebhaftesten Anflug fanden. Während die Mannschaft im lustigsten Fremdentanmel-

sich bewegte, ertönte plötzlich nach 3 Uhr Nachmittags das Hornsignal „Habt Acht!“ Mannschaft und Offiziere drängten sich der Offiziersstafel zu, von wo der Ruf ausgegangen war. „Vor vier Monaten“, so begann Oberst v. Polz, „brangen wir in Bosnien, die Hufaren an der Spitze, mit den braven Jägern des 27. Bataillons unter „Elsenz“ ein. (Tausendstimmige Klänge.) Durch die beispiellose Tapferkeit unserer Truppen gelang es uns in kürzester Zeit, einen bestialischen Feind niederzuwerfen. Leider war es uns nicht gegönnt, am Geburtsstage Sr. Majestät Serajewo einzunehmen, aber einen Tag später, am 19. August, waren wir im Besitze der Stadt. Heute, nach drei Monaten, sind wir so glücklich, in der Hauptstadt des Reiches zu weilen, für welches wir gekämpft, ohne Unterschied, ob wir Oesterreicher oder Ungarn seien. Der heutige 19. ist das Namensfest unserer allgemein höchstgeliebten Landesmutter und Sie werden mit mir freudig einstimmen, wenn ich Ihr und der ganzen Dynastie ein dreimaliges Hoch ausbringe!“ Stürmischer Jubel erscholl nach diesen Worten und Alles toastirte auf das Wohl der Kaiserin, während die Kapelle die Volkshymne intonirte.

Die Dikation des Süden'schen Palais hätte heute Vormittags 10 Uhr stattfinden sollen. Nachdem aber außer den Gläubigern und den Vertretern der Sparkassen und der Nationalbank kein einziger Kauflustiger erschienen und die gesetzlich vorgeschriebene „Wartezeit“ seitens des anwesenden königlichen Notars Dr. Weiser eingehalten war, wurde die Veräußerung auf den 30. Dezember d. J. verschoben.

Auf das in dieser Nummer sich befindliche Referat der Firma Fr. Kollischarsch, Wiener-Neustadt, wird hiemit besonders aufmerksam gemacht.

Reichstags-Glossen.

Budapest, 20. November.

In ihren letzten drei, vier Tagen ist die Adress-Debatte in jenes Stadium alles Vergänglichem, aber nichtvergehenwollenden getreten, in welchem nur noch bedeutende Reden und Redner die Aufmerksamkeit zu fesseln vermögen. Die Bänke und die Reden werden leerer, die Couloirs und das Buffet belebter. Nur die Galerie ist noch immer dicht besetzt, ein Beweis des hohen Interesses, das der Debatte Seitens der Bevölkerung entgegengebracht wird. Aber auch hier beginnen die Feinschmecker und Feinschmeckerinnen sich zurückzuziehen, um — wie wir hoffen wollen — bei den Schlussreden vollzählig wieder zu erscheinen. Die große Rede Szlavy's war auch eine Enttäuschung. Von der äußersten Linken produziert sich eine Serie von Herren, die viel zu reden und nichts zu sagen haben. Von der Rechten bestreben sich Andere, in den Röhren der Regierung ihren treugehorfamsten Eifer zu zeigen, auch ohne daß sie sonst etwas zu sagen hätten. All' das hat die Zuhörerschaft ermüdet und abgepannt. Einzelne Redner haben sich bereits von der Liste streichen lassen, und zwar nicht nur solche, die nur als Naphhalter fungirten, sondern auch präsumtive Jungferneredner, die ihr Kind mit Schimern zu Papier gebracht und die halben Wehen der Geburt bereits überstanden hatten. Glücklich Jene, welche die gehaltenen Mühen noch in der Delegation verwerthen können, wo wir bald eine zweite, vermehrte, kaum verbesserte Auflage der Debatten erleben.

Schon der Samstag wurde durch Herrn Mocsary ominös eröffnet. Herr Mocsary war ein gemäßigter und rationaler Mann. Aber das ist lange her. Durch unbefriedigten Ehrgeiz wurde er von der Deakpartei durch die einseitige Tisza-Partei hindurch bis zur äußersten Linken getrieben. Durch endlose Artikel über den einst auch von ihm unterstützten „fluchwürdigen Ausgleich“ begründete er sein Renommée der Langweiligkeit. Mittlerweile ist er auch noch alt und leider durchaus nicht kurzweiliger geworden. So finden denn seine Bestrebungen nur mehr innerhalb des Schoßes seiner Partei Beachtung und hier ist er einer der Kampffaktoren jener bemerkenswerthen Erscheinung, daß die Unabhängigkeitspartei ihr Programm auch dadurch zur Geltung bringt, daß sie in eine Anzahl von unabhängigen Republiken zerfällt — wahrscheinlich nur bis zu jenem glücklichen und unfernen Zeitpunkt, wo nach der gestrigen ausgesprochenen Ueberzeugung des Kunstweinfabrikanten und geseinnungstüchtigen Ultra, Herrn Emerich v. Szalay, Sr. Majestät der König selbst zur Proklamirung der einen und untheilbaren ungarischen Republik schreiben wird. Wahrlich, man kann die Loyalität und das Vertrauen in die Person des Herrschers nicht weiter treiben. Schade, daß Herr v. Szalay den Effekt seiner Idee dadurch abschwächte, daß er gleich im Beginne Standal in Aussicht stellte. Hiedurch vermochte er allerdings die Aufmerksamkeit an Pfaffen zu fesseln, die sonst nur den Genien des Buffets zu Gute gekommen wären. Die Entschädigung war freilich eine zu geringe.

Inmitten der bekannnten und streitbaren, allemamt sehr streitbaren Kämpen des Samstages, des energischsten und schlagfertigsten Regierungredners Wilhelm Tóth, des unverföhlich feierlichen Frányi und des seit seiner Rückkehr aus Bosnien noch schlagfertigeren Pulsky jun. debutirte ein neuer Redner, Herr Silly, nicht ohne Glück mit der Idee, den Majoritäts-Entwurf deshalb anzunehmen, weil er die Politik der Regierung mißbilligt. Das war die logischfolgerichtigste Rede für diesen Entwurf und die glücklichste Motivirung des außerhalb der Parteien angenommenen Standpunktes des Redners.

Ein neuer Redner war auch der erste des vorgestrigen Tages, Baron Johann Kemény, der zweite

Vizepräsident des Hauses. Es war das vielleicht das erste öffentliche Auftreten des bescheidenen Mannes, der zeitlebens auf seinem kleinen und überdies verschuldeten Gute saß, um dasselbe zu einem ansehnlichen und schuldenfreien zu erheben. Er hat dieses Wunder der Sparsamkeit und des Fleißes in einer Periode bewirkt, in welcher der größte Theil des siebenbürgischen Adels sich zu Grunde gerichtet hat. An die dreißig Jahre hindurch verließ er aber seine abgelegene Besitzung auch nur, um seinen illustren Bruder, Sigmund Kemény, in Budapest zu besuchen oder ein, zweimal im Jahre eine solide Tarock-Partie im Klausenburger adeligen Kasino mitzumachen. Er wurde nicht nur als Siebenbürger und als Bruder Sigmund Kemény's zum Vizepräsidenten erwählt, sondern auch deshalb, weil er die ungetheilte Sympathie und Achtung seiner engeren Landsleute besitzt. Und das ist an sich schon ein zweites kleines Wunder. Denn in dieser ungarischen Gascogne wird über Jedermann gelacht und bestrebt sich ein Jeglicher, Unlaß zum Lachen zu geben. Hiezu tritt in den dicht aneinander gedrängten, beschränkten Verhältnissen des Ländchens die rege Eifersucht einer Masse von altadeligen Familien, zum Theile fürstlicher oder doch glänzender Vergangenheit, von denen nur wenige, und da auch nur einzelne Mitglieder die Mittel und die Gelegenheit zur Aufrechterhaltung des traditionellen Glanzes besitzen. So wird denn von allen Seiten daran gearbeitet, das Ansehen gegenständig zu untergraben, und es ist ein Wunder, wenn ein Siebenbürger unter seinen Landsleuten einige Achtung erringen kann. So mußte seinerzeit ein Fremder, Graf P é t y, zum Gouverneur delegirt werden, und heute herrscht in Siebenbürgen ein Fremder, Herr Ladislaus v. Tisza, welchem alle diese Abkömmlinge von Fürsten bereitwilliger den Hof machen, als Einem Ihresgleichen. Nur der Familie Kemény ist es gelungen, sich eine Stellung im Lande zu machen, obwohl sie weitaus nicht die reichste und trotz der fürstlichen Ahnen auch durchaus nicht die berühmteste ist. Aber sie hat schätzbare Familien-Eigenschaften, die in dem ungarischen Elemente Siebenbürgens nur noch unter den Armeniern zu finden sind. Nicht alle Kemény's sind so unliebenswürdig, wie Baron Gabor, Tisza's Staatssekretär, ist; aber Alle sind sie mehr oder weniger langweilig, trocken, pedantisch, linksch, glanzlos, der schärfste Kontrast gegenüber dem Charakter der Siebenbürger Herren überhaupt, die im Allgemeinen geistreich, amüfant, leichtsinnig und in ihrer Heimath glänzend sind. Den literarischen Sinn und Gefühl für höheres Kulturleben hat dieser Adel zumeist in höherem Maße, als unser ungarischer. Aber die Kemény's haben überdies eine schätzenswerthe Eigenschaft, die sich in Siebenbürgen nur noch bei den Sachsen und Armeniern findet. Sie können die Dinge ernst auffassen und mit Ausdauer verfolgen. Und das ist der Vortheil.

Baron Johann Kemény ist ebenso linksch, wie es sein bedeutender Bruder war. Er hat nicht die Gedankentiefe des Letzteren, aber er besitzt seine vorzüglichen Charakter-Eigenschaften, seine ernste Belesenheit, seine nüchterne Auffassung, seine Bescheidenheit und Selbstlosigkeit. Es ist eine häufig konstairte Erscheinung, daß die Siebenbürger Kapazitäten, wenn sie auf die große Bühne unseres öffentlichen Lebens treten, unbedeutend erscheinen. Es liegt das an dem großen Unterschiede der Verhältnisse und des Maßstabes. Auch Baron Kemény machte diesmal keinen besondern Eindruck. Das ändert aber nichts an seinen schätzenswerthen Eigenschaften und kann auch noch nicht über seine Stellung im Parlamente endgiltig entscheiden.

Unter unseren neuen Landesvätern sind es vor Allen die Jungen, die sich eifrigst bestreben — nicht Geist oder Wissen etwa, sondern blindes Mamelukenthum an sich und für sich zu bethätigen. Traurige Tugend! Herr Máriaffy lieferte uns hiefür ein finsternes Beispiel. Ganz ein neuer Redner war auch Herr Alexander v. Bujanovics. Nicht als ob wir ihn gestern zum ersten Male gehört hätten. Seinen Namen und seine Beliebtheit als Parlamentsredner hat er sich lange gemacht. Aber er war diesmal ein neuer Mann. Seine Reden erzollirten bisher außer durch nüchterne, exakte Auffassung, Durchdringung des Themas und treffende Bemerkungen auch durch eine Zierlichkeit, Geschnidrigkeit, fast Partheit des Vortrages, welche der ganzen Erscheinung entsprechend war. Als Referent sprach Bujanovics gewöhnlich elegante Reden. Diesmal überraschte er das Parlament, erfreute, ja, elektrisirte seine Parteigenossen durch eine edle Kraft, die ihm bisher nicht eigen war. Seine Stimme, seine Geste war eine andere, selbstbewußter, energischer, freier, nachdrücklicher. Er vermochte beide bis zum wahren Affekte zu steigern. Es war nicht Alles minutios vorbereitet und ausgearbeitet, es brach gewaltig und unmittelbar hervor und riß mit sich fort. War es die Methode der „Opposition der Rechten“, die bisher auf ihm lastete? War es seine natürliche, aber nicht mehr berechnete Bescheidenheit?

„Bescheidenheit“ ne schöne Zier, doch weiter kommt man ohne ihr“, ist eine Devise, die sich auch dem folgenden Redner empfehlen würde. Unter allen bisherigen Theilnehmern an der Debatte wurde Herrn v. Szlavy das höchste Interesse entgegengebracht; ein so großes Interesse, daß es selbst durch das Erscheinen der Generalin T ú r r auf der Fremden-Galerie nicht verringert wurde. Dieses Interesse wurde nicht befriedigt. Freudig konstairte Jedermann die ungebrochene Kraft des Mannes, der unlängst die Kabinettsbildung aus Gesundheitsrückichten zurückgewiesen hatte. Mit

aufrechtiger Hochachtung vernahm man die Aussprüche hoher staatsmännischer Weisheit, welche sich auf die Expansivfähigkeit der Reiche bezogen. Aber diesen Regeln der Weisheit mangelte die Anwendung. Auf diese Art macht man Philosophie, aber nicht Geschichte. Es hieß, Herr v. Szlavy prolongirte den fälligen Wechsel Tisa's auf drei Monate. Wenn es auf ihn ankommt, er wird ihn noch lange prolongiren. Merkwürdige Herren, diese Excellenzen! Sie glauben, durch ruhiges Abwarten und Nichtthun zu Meistern der Situation zu werden. Sie verneinen, die Nebenbuhler würden sich in ungunstigen Situationen abnützen und die günstige Situation müsse dann den Wartenden zufallen. Zunächst aber kommt keine günstige Situation, und käme sie, dann würde man ja keine Netter brauchen. Und während sich die Nebenbuhler abnützen, gerathen die Unaktiven in Vergessenheit und schaaren sich neue Elemente um neue, handelnde Kräfte.

Wir hätten noch eine ganze Serie von Rednern zu erwähnen, und besonders müßten wir der heutigen Sitzung eine eingehende Würdigung widmen; aber es gebricht uns hierzu an Zeit und Raum. Heute sprachen Ludwig Horvath — ruhig und würdig, aber ebenso nachdrücklich und — besorgnißschwer. Wer kann noch ruhig in den Tag hinein leben, wenn bereits der referirt-beschauliche Deputirte von Miskolcz seinen Besorgnissen lauten und voraussichtlich weithin tönenden Ausdruck verleiht? Die „Besorgnisse“ Ludwig Horvath's wiegen schwerer und treffen schärfer, als die vehementesten Angriffe Anderer. Justizminister Pauler dozirte eine Stunde lang, und er fand sehr gelehrige Schüler. Gelehrigere, als in der Universität. Die Herren der Majorität lechzen eben nach einer Vorlesung, in welcher ihnen mit triftigen Motiven bezüglich der bosnischen Frage der alte Fragestahl erhärtet wird: quisquid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando? Leider hat Professor Pauler auf fast keine einzige der Fragen geantwortet. Ueber Desider Szilagyi müßte man eine eigene Studie schreiben, um ihn von allen Seiten in's rechte Licht zu stellen. Sie wird ihm vielleicht werden. Mit einigen Zeilen kann man diesen Mann nicht abthun. Wenn man Tisa mit großen, bedeutenden, wichtigen Reden vom Platze rücken könnte: keinem Anderen eher, als Szilagyi würde dieses Kunststück gelingen. Aber Tisa geht eben nicht, und Szilagyi erschöpft vergebens seine Beredfamkeit.

Theater, Kunst und Literatur.

* Zum zweiten Male „Niniche“ wurde heute Seitens der Gesellschaft des Carltheaters affichirt — gesehen haben wir aber die lustige, zur Diplomaten-Gattin avancirte Pariser Cocotte noch kein einziges Mal. Die Darstellung des Pariser und Wiener Luststückes wurde auch heute nicht bewilligt und so mußten wir mit der improvisirten Darstellung einer älteren Posse, der in heiterem Angeben stehenden Firma „Gavaud, Minard u. Komp.“ vorlieb nehmen. Das Haus war sehr gut besucht, Parterre und Logen dichtbesetzt und das Publikum forwährend in animirtester, beifallslustiger Stimmung. Daß die Koryphäen des Gastspiel-Ensembles nach den stürmischen Ereignissen des gestrigen Abends mit demonstrativem Applaus empfangen wurden, braucht wohl nicht ausdrücklich hervorgehoben zu werden. Als Knaack sichtbar wurde, brauchte ihn nichtendwollender Beifall entgegen. Noch stürmischer war der Empfang, der Direktor Lewele begrüßte. Der beliebte Komiker konnte mehrere Minuten nicht zum Worte kommen. Er dankte mit einer lustigen Improvisation, die wieder stürmisch applaudirt wurde. „Das thut wohl, sehr wohl!“ — das waren die ersten Worte Lewele's, die sich natürlich auf den Beifall des Publikums bezogen, dabei aber nicht aus dem Geiste seiner Rolle fielen. Auch Blasel wurde ein sehr sympathischer Empfang zu Theil. Gespielt wurde im Ganzen mit der bekannten Frische und Verve der Wiener Künstler und nur hier und da wurde es merklich, daß die Vorstellung eigentlich eine durchwegs improvisirte war. Frau Mellin entwickelte einen köstlichen Humor und Fräulein Zampa, auf deren Niniche alle Welt neugierig war, trat, um das Ensemble zu heben, in einer unbedeutenden Nebenrolle auf. Herr Broda befreundete den routinirten, verwendbaren Schauspieler. Auch die heimischen Kräfte hielten sich ganz wacker. Morgen wird die Vorstellung wiederholt. — Welchen Verlauf das Gastspiel später nehmen wird, das hängt von dem Ausgange des „Niniche“-Prozesses ab. Das Scherzgewicht der auf vierzehn Tage veranlagt gewesenen Entreprise war in die Aufführung des Pariser Possenstücks verlegt; nunmehr die Darstellung des letzteren fraglich, ist der ganze fernere Verlauf des Gastspiels prekär geworden. Am morgigen Tage soll es sich entscheiden, ob die Künstler vom Carltheater ihr Gastspiel fortsetzen oder mit „unverrichteter Niniche“ nach Wien zurückkehren.

* Die Karten zu der am nächsten Freitag im ungarischen Volkstheater stattfindenden Premiere des neuen Csépreghy'schen Volksstückes „A piros bugyelláris“ werden bereits morgen (Donnerstag), Vormittags von 10—1 Uhr, an der Theaterkasse ausgegeben werden.

Offener Sprechsaal.*)

Zur „Niniche“-Affaire.

Zu der für den 19. November d. J. angekündigten ersten Vorstellung der französischen Posse „Niniche“ im Theater in der Wollgasse hat der Besetzte am genannten Tage, Vormittags, an der Kasse die Karte für die Parterre-Loge Nr. 6, links, und hiermit das Recht erworben, zur gewöhnlichen Theaterstunde der angekündigten Vorstellung anzuwohnen.

Obgleich ich meine Logenkarte einer befreundeten

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Familie überließ und daher gestern rein zufällig nicht auch von Polizeiwegen um 7 1/4 Uhr heimgeschickt wurde, so fühle ich mich doch berufen, sine ira et studio vom juristischen Standpunkte aus eine Erörterung darüber zu versuchen, daß ein früher nicht verständigtes, bona fide zur Theaterstunde versammeltes Publikum denn doch kein Konglomerat von recht- und sich losen Individuen sei.

Ich will mich hierbei jeder Kritik über das gestrige Vorgehen gern enthalten, weil es wirklich von aller Kritik freist und demgemäß auch in den Tagesblättern verurtheilt wurde; ich will es auch dahingestellt sein lassen, welcher von den Theaterdirektoren Náfosz oder Blau im Rechte sei, denn jeder derselben hat nicht bloß den Schein eines Rechtes, sondern jeder seinen wirklichen rechtlich erworbenen Schein (urkundlichen Nachweis) einer Eigenthumsvererbung, worüber im Streitfalle die Entscheidung einzig und allein dem Gerichte zusteht, da wir in einem Rechtsstaate leben, in welchem bei privatrechtlichen Streitigkeiten die Zugehörigkeit der Polizei — wenn sie auch von einer Partei in Anspruch genommen wird — rechtlich ausgeschlossen erscheint.

Der Rechtsstandpunkt des Publikums jedoch müßte selbst dann, wenn sich zwei Theaterdirektoren über Mein und Dein streiten, gewahrt sein, und dieser besteht darin, daß in einer Haupt- und Residenzstadt jeder Einheimische oder Fremde Anspruch hat — die sogenannten Theaterstunden in einem beliebigen Theater zuzubringen (hievon wird nur während eines Belagerungszustandes Umgang genommen). Jeder hat durch den für einen bestimmten Tage effectuirten Ankauf einer Loge, eines Sperrplatzes oder sonstigen Platzes das unbestrittene Recht zur bestimmten Theaterstunde auf dem erworbenen Platze jene Vorstellung anzuwohnen, für welche er die Karte gelöst hat und hat er seinen Platz zur bestimmten Zeit eingenommen, so sollte man meinen, daß gerade der Theaterbesucher, das gesammte Publikum zu fordern das Recht hätten, daß es an diesem öffentlichen Orte durch die Polizei gegen angebliche oder wirkliche Privatstreitigkeiten zweier Personen geschützt werde. Vom Rechts- und Polizeistandpunkte hätte demnach die sofortige Aufführung veranlaßt, nicht das bona fide anwesende Publikum heimgeschickt werden sollen; dagegen hätte ganz einfach die Tageseinnahme als Streitobjekt mit Beschlag belegt werden können.

Bedauerlich ist es, daß dieser Rechtsstandpunkt (mit alleiniger Ausnahme des Herrn Engelbach) von so vielen in Anspruch genommenen ministeriellen Personen höheren und niederen Grades außer Acht gelassen und das P. T. Publikum einer vormärzlichen Behandlung anheimgegeben wurde; noch bedauerlicher, daß gerade Herr Direktor Náfosz nach Polizei rief einem Theaterpublikum gegenüber, welches mit Vorliebe seine Bestrebungen ausgiebig unterstützt, welches er nicht der Mühe werth fand, im Vorhinein durch eine Zeile zu avisiren und dessen polizeiliche Behandlung er aus einer zur „Niniche“ gelösten Loge selbst mit ansah. Budapest, 20. November 1878.

Dr. Neuhöfer, Advokat und Hauseigenthümer.

Malvine Bassó, Simon Stein, Zombor, empfehlen sich ihren Verwandten und Bekannten als Verlobte.

Katharina Braun, Pászthó, Heinrich Löwy, Losonc, VERLOBTE.

Warnung! Da ich Franz Bahner aus meinem Geschäft entlassen habe, warne ich Jedermann, demselben weder Geld, Waare oder Aufträge übergeben zu wollen, da ich selbe nicht acceptire. Umbach Rezsó, Schiefer- und Ziegeldeckermeister, VII. Bez., Wesselenyigasse 27.

Dr. Max Nordau, Spezialist für Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe, wohnt: 5563 Baron Kochmeister'sches Haus, Große Kronengasse Nr. 22, 2. St. Ordination: Nachm. von 3—5 Uhr.

Vorschüsse auf alle Zu- und Ausländerlose, Pfand- und Depotscheine zum höchsten Kurs im Wechselhause G. E. SCHRIBER, Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5. auf 1864er Lose. Ziehung am 2. Dezember á fl. 4.75 sammt Stempel. 5510 Promessen

Ziehung am 2. Dezember 1878. 1864er PROMESSEN á fl. 5.— Haupttreffer 5. W. fl. 200,000. Promessen auf Windischgrätz-Lose á fl. 3 sammt Stempel. Haupttreffer 5. W. fl. 21,000, sind zu haben bei M. LUEFF, Parfumerie, Budapest, Dorotheagasse 3. 5445

Jedermann weiß, daß ein Schnupfen oder irgend ein Schmerz am sichersten dadurch behoben werden kann, daß man das Blut lebhaft gegen die Haut hinlenkt, um so das franke Organ vom Blutandrang zu befreien. Die Schwierigkeit liegt nun nicht darin, das Blut nach der Oberfläche hinzuziehen, sondern es auf derselben zu erhalten. Für Letzteres existirte bisher kein Mittel. Gegenwärtig erzielt man dies sehr leicht mit dem Papier Lardy (Präparat von Piment-Extrakt). Ohne Schmerz oder Jucken zu erzeugen, bringt man augenblicklich an dem Orte, wo das Papier aufgelegt wird, eine lebhafte Röthe hervor, die man so lange andauern lassen kann, als dies von Nutzen erachtet wird. Unter dem Einflusse dieser Ableitung sieht man Schnupfen, Bronchitis, Katarrh, Halsweh, veraltete Schmerzen, Hüften- und Leidendicht u. s. w. wie durch Zauber verschwinden. Eine Schachtel, die man in jeder Apotheke kaufen kann, reicht für den ganzen Winter aus. Depots: Budapest bei J. v. Förstl, Apotheker. Wien, Ph. Neustein, Apotheker, Plantengasse 6. Paris: P. Coirre & Comp. 79 rue du cherche-midi. 5518

Mütter und Aerzte sind oft in Verwirrung, was sie bei Kindern anwenden sollen, wenn dieselben an Grippe, an Heiserkeit und Husten, oder gar an Bronchialkatarrhen und an Keuch- und Krampfhusten leiden. Die Verabreichung von narkotischen Arzneistoffen ist ausgeschlossen, und Mixturen widerstehen den Kindern sehr bald und haben nicht den gewünschten Erfolg. — Men, die sich in solcher Nothlage befinden, wird ein Hausmittel empfohlen, dessen Wirkung oft wunderbar ist und das in fast allen Fällen Erfolg hat: Man verreibt in einem kleinen Küchennüßler einige Stücke von Berger's Theerpastillen (nicht Kapseln) zu Pulver, setzt die dreifache Menge Sandzucker zu, verreibt abermals und mischt zu einer gleichförmigen Masse, von der man den Kindern 4—5 Mal des Tages eine Messerspitze voll gibt. Die Kinder nehmen diese Mischung ungeheuer gern und fühlen bald Erleichterung und Genesung. Man begehre in den Apotheken Berger's Theerpastillen. — Preis einer Blechdose 50 Kr. — Hauptdepot für Budapest: bei Herrn Apotheker Jos. v. Förstl, Königsgasse 7. Die meisten Apotheken Ungarns haben Depots. 5398

Prima preussische 3344 Louisenglücks-Salon-Kohle, á 90 Kr. per 50 Kilogramm = 1 Zoll-Zentner, in plombirten Säcken bis in den Keller gestellt, empfohlen Gebrüder Gutmann'sche Steinkohlenwerke, Waaggasse Nr. 3. Vertreter: Ludwig Zweig.

Gänzlicher Ausverkauf. Das noch vorhandene Waaren-Lager von der Konkursmasse 5483 Leop. Thein & Söhne wird bedeutend unter dem Schätzungswerthe gänzlich ausverkauft. Elisabethplatz Nr. 12 (hinter dem Kiosk). Der Konkursmasseverwalter.

Telegramme. Wien, 20. November. (Privat-Telegramm.) Das Bibliotheks-Komitee des Wiener Gemeinderathes zog die Frage in Erwägung, ob nicht im Jahre 1883 die zweihundertjährige Gedenkfeier der Befreiung Wiens von der Türkennoth zu begehen sei. Die Frage wird verschiedenen Gemeinderaths-Sektionen vorgelegt werden. Wien, 20. November. (Privat-Telegramm.) Es geht neuerdings das Gerücht, daß Lucca österreichischer Vizegouverneur der österreichisch-ungarischen Bank werde.

Wien, 20. November. (Privat-Telegramm.) Aus Brood meldet man der „Deutschen Ztg.“: Die im Bosnathal situirte Schlepfbahn von Bosnisch-Brood aus ist drei Stunden weit vollständig unter Wasser; die Bahndämme sind größtentheils unterwaschen, die Schwellen sammt den Schienen sind streckenweise weggeschwemmt. Bosnisch-Brood, Bosnisch-Gradiska, Jasenovac und Alt-Gradiska sind total überfluthet. Der hiesige Save-Flussschiffverkehr ist mit Tausenden von Erbsäcken belegt. Das Wasser ist konstant langsam steigend.

Rom, 20. November. (Privat-Telegramm.) Der Eindruck des Vorfalles in Florenz, wo eine Orsini-Bombe mehrere Menschen tödtete und verwundete, ist ein sehr schlimmer, da man einen Zusammenhang mit dem Attentate vermuthet. Die „Unita Cattolica“ sagt, das Attentat hätte ursprünglich in Bologna stattfinden sollen, sei aber durch die Wachsamkeit der Behörde vereitelt worden. Die Königin erhielt angeblich anonyme Mittheilungen aus Smola über das beabsichtigte Attentat. Der „Fanfulla“ verlangt ein Au

nahm sogleich gegen die „Internationale“. In Neapel wurden Schettino, ein bekannter Chef der „Internationale“, und der Redakteur Melillo verhaftet. Cairoli verbrachte eine unruhige Nacht; er hat Fieber.

Wien, 20. November. Das „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben vom 18. November an FML. Baron Philippovics, worin Se. Majestät der Kaiser die beantragte Auflassung des zweiten Armeekommandos genehmigt und denselben über seine Bitte unter dem Ausdruck des wohlverdienten Dankes und der vollsten Anerkennung auf den ihm vorbehaltenen Posten des kommandirenden Generals in Prag zurückversetzt. — Weiter ernannte der Kaiser den Herzog von Württemberg zum kommandirenden General und Chef der Landesregierung in Bosnien und der Herzegowina, und den FML. Baron Jovanovics zu dessen Stellvertreter.

Wien, 20. November. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel vom 19. November: In Folge stetiger Zunahme des Aufstandes in Mazedonien wies der Seraskier telegraphisch den Kommandanten des dritten Armeekorps in Monastir, Chefet Pascha, an, unverzüglich energisch die Operation gegen die Insurgenten zu beginnen und sich behufs kombinierten Vorgehens mit dem Korpskommandanten in Salonichi, Salih Pascha, zu verständigen.

Wien, 20. November. Aus Bukurest wird der „Politischen Korrespondenz“ vom 20. d. telegraphiert: Der englische Vertreter bedeutete der rumänischen Regierung, seine Regierung müsse den Abschluß einer neuen Konvention zwischen Rumänien und Rußland nicht nur lebhaft bedauern, sondern auch als den Grund ansehen, ihr Interesse von Rumänien abzuwenden und dasselbe seinem Schicksale zu überlassen.

Wien, 20. November. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Bukurest unter dem heutigen Datum: Der neuernannte Gesandte Italiens, Baron Java, wurde von seiner Regierung angewiesen, seine Kreditiv nicht eher zu überreichen, bevor er nicht von der rumänischen Regierung die formelle Zusicherung erhalten hat, daß die Frage der Juden-Emigration kürzestens ihre volle Lösung erhalten werde.

Berlin, 20. November. Die „Provinzial-Korrespondenz“, das Attentat gegen den König von Italien besprechend, schreibt: Immer mehr gelangt in dem allgemeinen Bewußtsein die Thatsache zur Geltung, daß ein Netz geheimer revolutionärer Verbindungen über ganz Europa ausgespannt ist, deren unjeliges Wirken die höchsten Güter und Heiligthümer aller geordneten Staaten mit sehr dringenden Gefahren umgibt. Immer mehr muß unter solchen Eindrücken die Ueberzeugung erstarken, daß nur ein klar bewußtes, festes Zusammenwirken aller Kräfte, die auf dem Boden der jetzigen Gesellschaftsordnung stehen, mit starken und entschlossenen Regierungen dem weiteren Umsichgreifen des Uebels vorbeugen kann. — Ein anderer Artikel derselben Korrespondenz bespricht die neuesten bedeutamen Kundgebungen betreffs der Durchführung des Berliner Friedensvertrages, insbesondere die Bankrede Lord Beaconsfield's, die Antwort des Kaisers von Oesterreich auf die Ansprachen bei dem Empfange der Delegationen, die Erklärungen der russischen Regierung und Frankreichs Bemühungen, die Fortsetzung des Berliner Friedensvertrages zu bestimmen, und schließt mit den Worten: So ist denn die Hoffnung neu befestigt, daß die Durchführung des Berliner Friedenswerkes, trotz aller Schwierigkeiten, sehr vorwärtens werde.

Berlin, 20. November. Das Abgeordnetehaus hat das frühere Präsidium durch Klammation wieder gewählt. — Präsident Benningen erhält einstimmig die nachgesuchte Ermächtigung, anlässlich der schmerzlichen Ereignisse dem Kaiser die Gefühle der Theilnahme und der Dankbarkeit des Abgeordnetenhauses auszusprechen. — Der Finanzminister legt das Budget pro 1878/79 vor. — Nach demselben beträgt der Ueberschuß des Vorjahres 5.400.000 Mark, welchen jedoch der Matrikularbeitrag an das Reich absorbiert. Die ordentlichen Einnahmen sind mit 642 und einer halben Million; die ordentlichen Ausgaben mit 652 und zwei Drittel Millionen; das Erforderniß des Extraordinariums mit 64 und zwei Drittel Millionen präliminirt. Das Gesammt-

defizit beträgt sonach 73 und drei Viertel Millionen. Die Hauptabhilfe dagegen bestehe in der Entlastung des Staates bezüglich der Matrikularbeiträge durch Schaffung eigener Einnahmen des deutschen Reiches und in der Reform der Kommunalsteuer-Verhältnisse. Für das kommende Finanzjahr sei eine Anleihe zur Ausgleichung mittelst einer Anleihe möglich.

Paris, 20. November. „Agence Havas“ meldet: In parlamentarischen Kreisen zu Versailles betrachtet man die Rede Dufaure's und die Aufnahme, welche dieselbe bei der Linken gefunden, als ein Anzeichen für den Entschluß der Majorität, das gegenwärtige Kabinet nach den Senatswahlen zu unterstützen. — Fürst Hohenzollern hat die Leitung der deutschen Botschaft wieder übernommen.

Belgrad, 20. November. Das serbische Amtsblatt meldet, daß die Skupschtina für den 21. November nach Nisch einberufen werde.

Berlin, 20. November. (Schluß.) Galtzler —, Staatsbahn 439.—, Lombarden 121.—, Papier-Rente 53.—, Silber-Rente —, Kreditaktien 394.—, Wien —, 10 Millionen-Anleihen 54.10, Ostbahn-Prioritäten 63.70, ungar. Staatsbahn 98.—, ungar. Ostbahn —, ungar. Schatzbons —, ungar. Goldrente 72.50, österr. Goldrente —, Kaiser-Oberberger 44.10, Rumänier 34.80, russische Banknoten 197.75, Matt. — Nachbörse, Dester. Kreditaktien —, Staatsbahn 439.50.

Frankfurt, 20. November. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 171.75, österr. Bankaktien 679.—, österr. Kredit 197.25, österr. Staatsbahn-Aktien 219.50, Lombarden 60.—, Galtzler 202.—, 1864er —, Papier-Rente 53 1/2, Silberrente 54.03, Goldrente 62.08, ungar. Gold-Rente 72 1/2, Elisabeth-Weisbahn —, Theißbahn-Prioritäten —, Matt. — Nachbörse: Dester. Kreditaktien 195.50, Staatsbahn 218.75, Galtzler —.

Paris, 20. November. (Schluß.) 3prozentige Rente 76.35, 5prozentige Rente 112.40, italienische Rente 75.25, österreichische Staatsbahn 548.—, Credit-Mobiler 306.—, Lombards 150.—, Türkenlohe 45.25, österr. Vobentredit 557.—, österr. Goldrente 62.—, ungar. Goldrente 73.93, 3prozentige amortisirbare Rente 78.80.

London, 20. November. Conjols 95 1/16.

Der kleine Kapitalist.

(Wiener Fruchtbörse vom 20. November.) Privat-Telegramm. Es notiren: Frühjahrswizen 9 fl. 25 fr. bis 9 fl. 30 fr., Mai-Juni-Mais (internationaler) 5 fl. 30 fr. bis 5 fl. 35 fr., Frühjahrshaber 6 fl. 40 fr. bis 6 fl. 45 fr., ungarisches Korn 6 fl. 70 fr. bis 6 fl. 95 fr., Merfantihaber, alter 6 fl. 40 fr. bis 6 fl. 55 fr., Merfantihaber, neuer 6 fl. — fr. bis 6 fl. 25 fr., prompter Mais, alter 6 fl. — fr. bis 6 fl. 10 fr., neuer 5 fl. bis 5 fl. 30 fr. ab Wien per 100 Kilogramm.

Budapest, 20. November.

(Wanccqualität von Pfäumen.) Das Komitee der Bester Waaren- und Effektenbörse hat heute folgende Kundmachung erlassen: Im Sinne des §. 135 der Börse-Wanccen wird die Normal-Qualität für diesjährige per November lieferbare bosnische Pfäumen auf 120 Stück für serbische Pfäumen auf 125 Stück per Zoltpfund festgesetzt.

(Zinsnotizen.) Der Wiener Kreditoren-Verein veröffentlicht folgende Zinsnotizen: Alexander Gräbler in Raab; Adolph Zeiler, Galanteriewaarenhändler in Czernowitz; Joseph Fischer in Topolka; Ignaz Großmann in Thurdossin; Anton Habal jun. in Skucs; David Knapp in Léva und Adolph Milvius in Körösbánya.

Wiener Börse vom 20. November.

(Telegramm.)

In Folge niedriger Berliner Anfangsnotirungen kam an der Mittagsbörse eine entschieden matte Haltung für Spekulationseffekten zum Durchbruch und es wurden auch Renten in Mitleidenschaft gezogen. Innerhalb des Schranken herrschte keine bestimmte Tendenz, nur einzelne Bahnpapiere waren etwas mehr angeboten. Devisen und Valuten hielten geistige Notirungen. Es notiren: Oesterreichische Kreditaktien 228.90, Anglobankaktien 99.—, Unionbank 67.75, ungarische Kreditbank 210.75, Bankverein 105.76, Bankaktien 789.—, Dampfschiff 493.—, Lloyd 582.—, Nordbahn 201.75, Staatsbahn 254.—, Lombarden 69.—, Karl Ludwig-Bahn 234.50, Elisabeth-Bahn 160.—, Theißbahn 186.50, Lemberg-Czernowitzer 123.25, Nordwestbahn 110.50, Nordostbahn 112.50, 1860er Lohe 112.25, 1864er Lohe 141.50, Papierrente 61.35, Silberrente 62.60, Goldrente 71.80, ungarische Goldrente 84.30, London 116.20 bis 116.80, Zwanzig-Francs-Stücke 9.33, Silber 100.—, Reichsmark 57.70.

Die Mittagsbörse schloß matt, da das Gerücht circulierte, die Antwort Afghanistan's auf das englische Ultimatum laute unfreundlich Schlußkurse: Dester. Kreditaktien 229.20, Anglo-Austrian 99.—, Galtzler 234.50, Lombarden 69.—, österreichische Staatsbahn 253.—, Rente 61.27, Kreditlohe 161.75, 1860er Lohe 112.40, 1864er Lohe 141.25, Napoleonsbör 9.33, Münzkufaten 5.58, Silber 100.—, Frankfurt 56.95, London 116.15, Preuß. Kössenanweisungen 57.65, Türkenlohe 21.75, Goldrente 71.75.

Die offiziellen Schlußkurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 79.50, ungar. Eisenbahn-Anleihen 98.25, Salgo-Larivärer —, ungar. Kreditbank 210.50, ungarische Pfandbriefe 93.50, Nordbahn 116.—, Siebenbürger 107.25, ungar. Nordostbahn 113.—, ungar. Ostbahn 65.—, Ostbahn-Prioritäten 62.90, ungar. Lohe 82.—, Theißbahn 187.—, ungar. Boden-Kredit —, ungar. Schatzanweisung I. Emission —, ungar. Schatzbons II. Emission 113.—, ungar. Gold-Rente 84.25.

Die Abendbörse gestaltete sich wegen schwacher ausländischer Kurse noch flauer.

Um 7 Uhr Abends notiren: Kreditaktien 227.25, ungarische Kreditbank 209.60, ungar. Goldrente 84.05.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 20. November. Die Börse zeigte heute im Beginn des Geschäftes eine ziemlich feste Stimmung, die sich aber nach Eintreffen matterer Wiener Kurse nicht behaupten konnte. Der Verkehr war sehr still, da die Spekulation sich reservirt verhielt.

Bor mit tag wurden österreichische Kredit mit 230 bis 229.60 gehandelt.

An der Mittagsbörse kam ungarische Goldrente mit 84.30 bis 84.10 in Verkehr. Oesterreichische Kredit drückten sich von 229.60 auf 229, ungarische Kredit mit 210.50 geschlossen. Für Spartassienaktien zeigte sich mehr Nachfrage, Bester vaterländische wurden mit 2450, Landescentral mit 90.25 gekauft. Mühlen-Aktien anhaltend beliebt, Concordia mit 492 bis 494, Pannonia mit 1460 bezahlt, Walzmühle mit 720, Den-Bester mit 1255 gefragt. Devisen und Valuten unverändert, Zwanzig-Francs-Stücke mit 9.32 1/2 geschlossen, blieben 9.32 bis 9.34, Reichsmark zu 57.55 bis 57.65, London 116 bis 116.50 Silber 100 bis 100.10.

Die Abendbörse war in Folge niedrigerer auswärtiger Schlusskurse sehr flau gestimmt; österr. Kreditaktien wichen von 229.20 auf 227, ungar. Kredit von 210.50 auf 209, ungar. Goldrente von 84.30 auf 83.50. Der Schluß war insoferne beruhigter, als das dringende Ausgebot aufhörte.

Getreidegeschäft. Die Stimmung für Weizen war heute etwas matter; die Mühlen, welche in den ersten Tagen der Woche große Einkäufe gemacht hatten, verhielten sich reservirt; feine Sorten ließen sich jedoch noch zu den gestrigen Preisen placieren, während bei untergeordneten Sorten Preisconcessionen verlangt wurden. Der Unifas blieb auf circa 7000 Mtr. beschränkt. Verkauf wurden:

Theiß: 400 Mtr. 79 fl. zu 9 fl. 80 fr., 100 Mtr. 79 fl. zu 9 fl. 70 fr., 200 Mtr. 79 fl. zu 9 fl. 80 fr., 400 Mtr. 78.5 fl., kornschüffig, zu 9 fl. 25 fr., 100 Mtr. 78 fl. zu 9 fl. 52 1/2 fr., 100 Mtr. 78 fl. zu 9 fl. 55 fr., 100 Mtr. 78 fl. zu 9 fl. 60 fr., 200 Mtr. 78 fl. zu 9 fl. 65 fr., 200 Mtr. 77.6 fl. kornschüffig, zu 9 fl., 100 Mtr. 77.5 fl. zu 9 fl. 42 1/2 fr., 100 Mtr. 77.4 fl. zu 9 fl. 30 fr., 200 Mtr. 77 fl. zu 8 fl. 95 fr., 100 Mtr. 76.8 fl. zu 8 fl. 50 fr., 100 Mtr. 76.5 fl. zu 8 fl. 50 fr., 100 Mtr. 76 fl. zu 8 fl. 50 fr., 100 Mtr. 76 fl. zu 8 fl. 20 fr., 200 Mtr. 74 fl. zu 8 fl. 60 fr. — Bester Boden: 200 Mtr. 77.4 fl. zu 9 fl. 10 fr., 500 Mtr. 76 fl. zu 8 fl., gelb. — Banater: 100 Mtr. 74.5 fl. zu 8 fl. — Nordungarischer: 200 Mtr. 76.8 fl. zu 8 fl., Alles per 3 Monate.

Von Roggen wurden 1300 Mtr. zu 5 fl. 70 fr. bis 5 fl. 90 fr. abgesetzt.

Mais unverändert, es gingen 1000 Mtr. neuer zu 4 fl. 7 1/2 — 10 fr. ab.

Pfäumen. Von serbischen wurden wieder 30 Faß zu 14 fl. 30 fr. verkauft.

Schweinefett. Von prompter Waare wurde Einiges mit 54 fl. jammt Faß abgesetzt.

Spek. Landsped neuer Schlachtung auf Lieferung per Dezember wurde mit 43 fl. geschlossen.

Spiritus unverändert, neue Methode 27 1/4 fr. bis 27 1/2 fr., alte Methode 29 3/4 fr. bis 30 1/4 fr.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo:

Table with columns: Qual., Banater, Theiß, Bester Boden, Roggen, Gerste, Brauer, Hafer, Mais, Hirse. Rows list various grain types and their prices in fl. and fr.

Weizen per Frühjahr . . . fl. 8.75— 8.80
Hafer per Frühjahr . . . " 5.92— 5.95
Mais per Mai-Juni . . . " 4.97— 5.—

Auszug aus dem „Közöny“.

Konturs in der Provinz. Gegen die protokollierte Firma Armin Kafficher und Komp. in Uj-Kecskes, Anmeldestermin am 28., 29. und 30. Januar 1879. Litistorator Advokat Michael Sarközy in Kecskesmet.

Kontursaufhebung in Budapest. Des Karl Knauß in Altofen.

Lottoziehungen vom 20. November.

Table with columns: Prag, Hermannstadt. Rows show winning numbers for each location.

Table with columns: Wasserstand, Witterung. Rows list water levels and weather conditions for various locations like Budapest, Preßburg, etc.

Verantwortlicher Redakteur:

J. Schnitzer.

Financial market data including 'Pester Börsenkurse', 'Prioritäten', 'Deuren und Valuten', and 'Wiener Börsenkurse' with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Bur Herbst-Saison. Noire-Damen-Röde, elegant fl. 2.50, 3, 3.50, 4, 5, 6. Filzstoff-Damen-Röde, elegant fl. 2.60, 3, 3.50, 4, 5, 6.

Armin Csáky, Radialstraße (Ottogonplatz) 60. Briefliche Bestellungen prompt.

Advertisement for J. Prindl, a military doctor and specialist for 'Krankheiten' (illnesses), located at Königsplatz 4, 2 Stok.

Für Dampfkessel-Besitzer empfiehlt Unterfertiger seine vielfach erprobte und bewährte Kesselstein-Auflösung.

Advertisement for '50' (likely 500) envelopes and stationery, including 'Anglo-Schnellpressen-Druckerei'.

Würfelzucker, so auch selbstpulverisiertes feines 5505 ZUCKERMEHL empfiehlt bestens zu je 52 kr. das Kilo.

Möbel-Niederlage, Karlsplatz (Károly-uteza), Gewölb Nr. 28. 1 Gobelin-Garnitur fl. 100, 1 Seiden-Garnitur fl. 130.

Samuel Benedek, Tapezierer. Bestellungen aus der Provinz werden gegen 10% Angabe prompt effectuirt.

Schuhfabrik MORITZ TEMESVÁRY, in Budapest, Königsplatz Nr. 2. Advertisement for shoes and boots.

Gummi u. Fischblasen pr. Dhd. fl. 1, 2, 3, 4 und aufwärts versendet per Nachnahme diskret 5262.

J. Balth, Gummiwaaren-Niederlage, Wien, Hernals, Theaterngasse Nr. 8. Trunksucht (auch brieflich), Magenleiden, 5319.

Galanthomme oder der Gesellschafter wie er sein soll. Enthaltend 20 Regeln des feinen Tones und des Anstandes.

Das große Los zu Weihnacht gewinnen zu können, bietet sich Gelegenheit durch Theilnahme an der neuen, von der freien Stadt Hamburg errichteten und garantierten großen Geld-Lotterie.

N. Reiss, Hauptlotteriebureau, Braunschweig. Advertisement for a lottery.

Redlinger Pillen sind seit nahezu 100 Jahren in allen Welttheilen als gesundheitsfördernd beliebt und gesucht.

Das bewährteste Mittel gegen BRUST-, LUNGEN- und HALSLEIDEN, ist das auf elf Ausstellungen prämiirte Wilhelmsdorfer Malz-Extrakt.

Dr. MORIZHANDLER, Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter GARANTIE eines glänzenden und dauerhaften Erfolges.

Alle Gattungen
Werthpapiere, Pfandscheine
 von Banken, Sparkassen und vom k. k. Hofbankamt
 befehlt billigst.
M. ALTMANN,
 Agenturgeschäft,
 Budapest, V. Adlergasse 9, 1. Stoc.
 5589


Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel.
 5485
 Preis: 1 Blechbüchse 1 fl. 6. B.
 6 Büchsen 5 fl. B.
 Echt zu beziehen von
B. REISS,
 k. k. priv. chem. Fabrik
 Budapest, Königsgasse 46. Ferner von
 M. Heysel's Filiale, Budapest,
 Dreikronengasse Nr. 9.

1839er
Staats-Rothschild-Lose.
ALLERLETZTE
Ziehung.

Am 1. Dezember letzte Serienziehung der
1839er Staats-Lose,
 welche sämmtlich mit Treffern gezogen werden müssen.
 1 halbes Fünft. fl. 100 | 1 halbes Fünftel . . . fl. 60
 1 Viertel . . . fl. 54 | 1 Viertel . . . fl. 32
 1 Zehntel . . . fl. 23 | 1 Zehntel . . . fl. 14
 1 Zwanzigstel fl. 12.50 | 1 Zwanzigstel . . . fl. 8
 Mit Gesamttreffern über **neun Millionen**
Gulden, Haupttreffer 315,000 Gulden!
 Obige Antheilscheine können zu demselben Preise in 4 gleichlautenden Monats-Raten bezogen werden. 5431
Ganze und Fünftel-Original-Lose billigst.
1864er Promessen Haupttreffer 200,000 Gulden!
 Ziehung schon am 2. Dezember, fl. 4 u. Stpt.
Staats-Lose Haupttreffer 30,000 fl.
 Ziehung am 6. Dez. Pr. 4 fl. 2.
NYITRAI & Co., Budapest,
 Waiznergasse Nr. 27.

Glänzende
Heil-Erfolge

bei
Lungenkrankheiten, Husten 2c.,
 werden laut neuesten Beweisen nur durch
 die echten **Johann Hoff'schen Malz-Präparate**
 erzielt.

Hoff'sche
Malz-Brust-
 44mal von allerhöchsten Seiten aus-
 gezeichnet.

An die k. k. Hof-Malz-Präparaten-
 Fabrik des k. k. Rathes und Hoflieferanten
 der meisten Souveräne Europas Herrn **JOHANN HOFF,**
 Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit
 der Krone, Ritter hoher preussischer und
 deutscher Orden.

Bonbons.

Trost und Hilfe für Lungenkranke, Athem-
 noth, Magen- und Unterleibsranke zur ge-
 neigten Beachtung.

Neuester Heilbericht

vom 28. Oktober 1878, bei Athembeschwer-
 den, Husten und Blutwürgungen.
 Deffentliches, wahrheitsgetreues Dank- u. Anerkennungs-
 schreiben von dem Herrn **Johann Artner** in
 Gegendorf bei Wien an die k. k. Hof-Malzpräparaten-
 Fabrik von **Johann Hoff, k. k. Rath, Hoflieferant**
 der meisten Souveräne Europas, Besitzer des
 goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone u. Ritter
 deutscher hoher Orden u. s. w.

An **Se. Hochwohlgeboren Herrn Johann Hoff, k. k. Rath**
 in Wien, Graben, Bräunerstraße 8.

Hochgeehrter Herr! Fünf Jahre sind es, daß
 ich an Athembeschwerden, Brustschmerzen u. Verschlei-
 mung leide; während dieser Zeit habe ich alle erdenk-
 lichen Mittel angewendet, aber leider Alles ohne Res-
 ultat; meine Krankheit ist nicht gelindert worden,
 es blieb der bei Tag und Nacht einformige Husten,
 die ewigen Blutwürgungen im Kopfe, und konnte ich
 weder bei Tag noch bei Nacht eine ruhige Stunde
 schlafen, was mich, einen im 75. Jahre stehenden
 Mann, so schwächte, daß es mir nicht möglich war,
 ein paar Schritte zu machen, weil ich zu schwach war;
 meine Brust war so beschwert, daß meine Verwandten
 auf ein Aufkommen die ganze Hoffnung aufgegeben
 hatten. Der allmächtige Gott wollte, daß ich mich
 an die Hoff'schen Malzpräparate wendete und ich
 durch das so heilwirkende Malzbier und Bonbons so
 gänzlich hergestellt bin, daß sich jeder Mensch, der mich
 früher gesehen hat, wundert, daß ich jetzt so gesund
 und gut aussehe. Das habe ich nur Gott und dem
 Hoff'schen Malzpräparate zu verdanken.

Sehendorf bei Wien, Schönbrunn-
 straße Nr. 32, am 28. Oktober 1878.

Mit Hochachtung und dankbarer Ergebenheit
Johann Artner.

Die ersten, echten, heilbringenden, schleim-
 lösenden **Johann Hoff'schen Brustmalz-Bon-**
bons sind in blauem Papier.

Johann Hoff's Filiale: Budapest,
Sutgasse 10.

Ferner **J. v. Lördl'sche Apotheke, Königsgasse 7.**

Preis: Malzextrakt-Gesundheitsbier 1 Flasche
 60 kr., 11 Flaschen fl. 6, 28 Flaschen fl. 15, 58 Flaschen fl. 30 fl.
 Malz-Chocolade I. 1/2 Kilo fl. 2.40, 1/4 Kilo fl. 1.30, 1/8
 Kilo fl. 0.75, Malz-Chocolade II. 1/2 Kilo fl. 1.50, 1/4
 Kilo fl. 0.80, 1/8 Kilo fl. 0.45, Malz-Bonbons 1. Viertel
 60, 50 und 15 kr. Malzextrakt 1 Glas fl. 1, kleine 60 kr.
 Kindernähr-Malzmehl fl. 1. Ein Malzbad 80 kr., auch
 zu 50 kr. Malzseife 80, 60, 40 und 20 kr. Bei größerer
 Abnahme entsprechender Rabatt. Die Verpackung wird
 billigt berechnet. 5256

Soeben erschien die **Glück- u. Unglück-
 populär gehaltene leichtver-
 ständliche Anleitung zur
 Heilung von**
Gicht, Rheumatismus
 und Erfüllungskrankheiten.
 Niemand veräume sich dies
 vorzügliche, 165 Seiten starke
 Buch anzuschaffen. Preis 35
 kr. 6. B. Vorräthig in **Dob-**
rovost & Fiant's Buch-
 handl., Budapest, IV. **Am-**
sterlitzg. 2. welche dasselbe
 für 40 kr. 6. B. überallhin
 versichert. 4961

Entöler
Cacao
 in Pulverform
 von
JOS. KÜFFERLE & Comp.,
 nur reiner Cacao, ohne
 Fettgehalt.
Kindern
 jeden Alters (selbst
 Säuglingen) u. allen Per-
 sonen mit schwacher Ver-
 dauung als Frühstück zu
 empfehlen.
 Punktreinheit allen
 ähnlichen Erzeugnissen
 vorzuziehen.
 In Büchsen zu 50 kr.,
 fl. 1 u. fl. 1.80.
Budapest,
Waiznergasse 13
 5317

Albert Wolff & Söhne,
 Budapest, Franz Deáksgasse 1, 5200
 empfehlen ihr reichhaltiges Lager der neuesten
Möbelstoffe und Teppiche
 zu den billigsten Fabriks-Preisen.

Herren- u. Knaben - Kleider.
 Herbst-Anzüge 18, 20, 25, 30 fl. Knaben-Anzüge 4, 5, 6, 8, 10, 15 fl. u. aufw.
 Wintermäntel 9, 10, 12, 15, 24 fl. Knaben-Paletots u. Mantelkäfige 6,
 Wintermäntel 16, 18, 20, 24, 30 fl. und aufw. 7, 8, 10, 14, 20 fl. und aufwärts
 empfiehlt
Adolf L. Haas,
 Budapest, Schlangengasse 2, 4938
 Bei Prov. bezahlungen für Knabenkleider ist bloß das Alter anzugeben.

Neuestes Strassenpflaster-Materiale.
(Keramik-Klinkerstein.)
 Ueber diese durch die Steinkohlen- und Ziegelwerks-Gesellschaft in Pest erzeugten Steine hat
 Herr Ignaz Horváth, Professor des k. u. g. Joseph-Polytechnikums an den Magistrat der k. Hauptstadt Bu-
 dapest folgendes Referat erstattet:
 „Ich habedie durch die Steinkohlen- und Ziegelwerks-Gesellschaft in Pest in neuerer Zeit erzeugten
 sogenannten **Keramik-Klinkersteine** geprüft und constatire, dass die **Druckproben**
 ein „**ausserordentlich überraschendes Resultat geliefert haben.**“ (Aus den diesem
 Referate beigefügten Tabellen ist ersichtlich, daß die auf ihre rückwirkende Festigkeit geprüften, aus 3 ver-
 schiedenen Steinbrüchen stammenden 22 Granitwürfel im Minimum bei 866²¹ und im Maximum bei 1631⁶²
 Kilogr. per Quadrat-Centimeter ihre Bruchgrenze fanden, während von den seitens der Steinkoh-
 len- u. Ziegelwerks-Gesellschaft in Pest gelieferten 10 Stück **Keramik-Klinkern** der eine bei
 2562²⁶ u. der andere sogar bei 3172⁷⁸ Kilogr. Belastung per Quadrat-Centimeter
nicht zerdrückt werden konnten.)
 „Die regelmäßige Form dieser Keramik-Klinkersteine, die große und gleichmäßige Dichtigkeit des Ge-
 füges, die angenehme Farbe und die große Festigkeit derselben sind ebensoviele Eigenschaften, die
 mit Recht überraschen und mich (Herrn Professor Horváth) dazu bewegen, daß ich diese auf dem
 Gebiete der Ziegel-Fabrikation **einen epochalen Fortschritt bekundenden künstli-**
chen Steine der Aufmerksamkeit des hauptstädtischen Magistrats aufs wärmste empfehle.“
 Der hauptstädtische Magistrat hat diesem Referat zufolge in der Großen-Waiznergasse eine Probe-
 pflasterung bewerkstelligen lassen und wie sich Jedermann überzeugen kann, hält sich diese nicht nur aus-
 gezeichnet, sondern es hebt sich dieselbe, vermöge des dabei erfolgten Pflasterungs-Systems, in auffallender
 Weise von allen anderen dazwischen ebenfalls probeweise gemachten 22 Pflasterungen aufs vortheilhafteste ab.
Die Pariser Ausstellung hat der Gesellschaft die Auszeichnung der silbernen Medaille zuerkannt.
 Diese **Keramik-Klinkersteine** werden von der Gesellschaft in zwei verschiedenen Dimensionen erzeugt:
 1. zur Pflasterung von Fahrstraßen:

 Dimension 20, 10 und 8 Centimeter,
 2. zur Pflasterung von Trottoirs und Höfen:

 20, 20 und 5 1/2 Centimeter,
 ferner erzeugt die Gesellschaft:
 3. zur Pflasterung von öffentlichen Gassen, Gängen und Röhren steinharte und wasser- undurchlässige **Steinzeug-Platten** in gelber, rother und grauer Farbe:

 16 1/2, 16 1/2 und 2 Centimeter stark.
Steinkohlen- und Ziegelwerks-Gesellschaft in Pest,
 V., Palatingasse Nr. 14.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

7. Jahrgang Nr. 323

Beilage des „Neuen Wiener Journal“

Donnerstag den 21. November

Nemzeti színház.

Sylvia, Diana nymphája.
3. felv. Zenejét szerzetté Delibes Leo.
Sylvia Rotter Irma
Amor Weiner Julia
Orion, fekete vadász Campilli

A sevillai borbély.
Vig opera 2. felv. Zenejét szerzetté Rossini.
Gróf Almaviva Pauli
Bartolo, orvos Kőszeghy
Rosina Balázsne B. V.
Bazilio, zeneimester Ödny
Figaro, borbély Láng
Bertha Saxlehner E.
Ortíz Szépegyi
Florillo Zajonghy
Jegyző Vitkowszky

REP-SZÍNHÁZ.
A CSIKÓS.
Népszínmű 3. szakaszban. Irta Szépligeti Ede.
Karvasiné, özvegy Pártényiné
Ormódy Asztali Karikás
Ormódy Bezece Jány
Kis Balint V. Kovács
Rózi, leánya Komáromi M.
Szárnyai Horváth
Farkosi, jegyző Kolosvári
Vámos, rektor Bakonyi
Márton, eskós Pártényi
Andris Vidor
Ferkó Csige
Labdacsné Klárné
Georges, inas Bakonyi

Vár-Színház.

A demimonde.
Vígjáték 5. felv. Irta ifj. Dumas
Nanjac Raymond Beresényi
Jalin Olivier Náday
Thomérus Pinter y
Richard Hipolite Hetényi
D'Ange, báróné Helvey L.
santissné Valentiné Lendvayné
Vernières Paulayné
Spohie, komorna Sántáné

Deutsches Theater

(Wollgasse).
Ensemble - Gastspiel der Damen: Fiedl, Stiefelpuzer
Josephine Zampa, Janni Weilin, Anton
der Herron: Wilhelm Snaad, Karl Wieschen
Blafel, Broda, unter Lei- Der Witzig
ung und Mitwirkung ihres Direktors Die Witzig

Cavaud, Minard und Comp.

Posse in 3 Akten v. G. Gondinet.
Cavaud Dr. Snaad
Gabriele Fr. Würndorf
Célestine Fr. Berzowis
Jeanne Fr. Pauli
Minard Dr. Dir. Tenele
Cécile Fr. Melin
Theodor Fr. Blafel
Fidor Blumaufr Fr. Broda
Zo nette Fr. Zampa
Ein Gendarm Fr. Siege M.

Deutsches Theater

(Herminiplatz).
Die Rekrutierung in Krähwinkel.
Posse in 1 Akt von Theod. Stamm
Nummelbuss Fr. Glück
Dr. Klebenfeld Fr. Herzmann
Spasensiff Fr. Juntermann
Krazer Fr. Herzmann
Federfuch Fr. Werner
Klaus Fr. Rosenber
Samuel, Medeles Fr. T. Müller
Giprian Stangl Fr. Schäffer
Melchior Winkler Fr. Weiler
Esterl Hagl Fr. Rohne
Sali, Wandmädchen Fr. Treuge

Die schöne Fleischhauer.

Aufspiel nach dem Französischen.
James Fr. T. Müller
Marie Fr. Weiler
Georg Fr. Blafel
Mr. Robert Fr. Broda
Fr. Breit

Notte Burlesque.

Operette in 1 Akt. Musik v. Suppé
Hieronymus Geyer Fr. Schäffer
Heud Fr. Treuge
Prinze Fr. Lieberzeit
Certe Fr. Herma
Fuchs Fr. Hofmann
Rohr Fr. v. Bede
Hecht Fr. Neumann
Gerhardt Fr. Herzmann
Luchs Fr. Barnegg
Specht Fr. Löwe
Eberling Fr. Wimmer
Schaff Fr. Rohne
Fieber Fr. Rosenber
August Fr. Grünauer
Fr. T. Müller
Fr. Lustig
Fr. M. Löwe
Fr. Broda
Fr. Breit

NEUES ORPHEUM

(ehemaliger Beleznay-Garten).
Heute, Donnerstag den 21. November 1878: 5248
Ausr. des deutsch-polnisch-jüdischen Männergesangs-Quartetts

HERMANN.
Austreten der Damen:
Fr. M. Weitenberg,
Fr. Marie Contrelly,
Fr. Lacsai Gizella,
Ausr. des unübertrefflichen
Equilibristen 5248
Serrn **Parl Dampf**
und des Gesangs-Komikers
Serrn **Schmidl.**

Billigster Zinsfuß

5288 und
höchste Geld-Vorschüsse
in der Leopoldst. öffentl. David Redlich,
Pfandleihanstalt des
Budapest, Promenadgasse 6, Eingang Einfahrt
Belehne Gold, Silber, Juwelen, Zn- und Aus-
länder Lose, Depotscheine, Verfaßscheine,
Waaren u. Effekten zu den solidesten Bedingungen.

Wegen Ueberfüllung unseres Geschäftes

beehren wir uns, unsere B. Z. Kunden aufmerksam
zu machen, daß wir unseren sämtlichen Vorrath
der allerneuesten geschmackvollsten Mode-Damen-
kleiderstoffe, schwarze Ternos, Flanelle,
Cheviots, Damen- u. Herren-Plaids u. s. w.
zu besonders herabgesetzten Preisen anverkaufen.

Damen-Toiletten

und Umhüllen für jede Saison werden nach neue-
sten französischen Modellen auf das raschste, eleg-
anteste und billigste gefertigt.

Grünfeld & Nagel,

5475 Elisabethplatz Nr. 14.

Die elegantesten und besten fertigen Herren-Kleider

für die Winter-Saison
sind nur bei mir zu bekommen. Besonders
empfehle ich:
Winter-Anzug von fl. 20
Winter-Hamiltons von fl. 20
Winter-Rock von fl. 18
Stadtpeiz von fl. 45
Reisepeiz von fl. 35
Jagdrock von fl. 8
und aufwärts. 5289
Hochachtungsvoll **Grossmann S.,**
Gde Franz Deat- und Wienergasse.
Provinz-Bestellungen effectuiren ich prompt.
1 Paar schwarze Gamaschen fl. 1.50.

Partie schwarzer Seidensamnte

Eine prachtvolle
per Mtr. fl. 1.90, 2.35, 2.65 u. 3.
Ellenbreite Seidensamnte
per Mtr. fl. 6, 7, 8.
Echt englische Patent-Wollsamnte vorzüglicher
Qualität, in schöner, blauschwarzer Farbe pr.
Mtr. 75, 95, 1.10. — Für Jacken, Kleider pr. Mtr.
1.40, 1.60, 65 Ctm. breit. Schwarze Atlasse pr. Mtr.
78, 90, 1.10, 1.25, 1.35, 1.75 bis 2.50.
Meine berühmte Qualität schwarzer Atlasse pr.
Mtr. fl. 1.35, welche von sämtlichen Damen-
der-Konfektionären für die beste anerkannt wurde,
3. Aufputz u. Einfähen für die elegantesten Kleider
empfehle ich besonders der geehrten
Damen-Welt, die ihre Toiletten zu
Hause anfertigen lassen.

Die neuesten Ausputzgegenstände, gebrannte **Bandel-**
frauen, Borten, Röhren, Behänge, alle Gattungen
Knöpfe und Futterwaaren verkaufe ich zu den bil-
ligsten Preisen. 5446

Farbige Borten, Fransen, Knöpfe

lasse ich in 6 Stunden nach Angabe verfertigen in mei-
ner neu eingerichteten Posamentier-Werkstätte zu den
billigsten Preisen und billiger als überall.
3 Dreissigstgasse 3
K á r i A r m i n.

Anerkannt billigste Quelle!

Alle Gattungen **HERREN-KLEIDER**
aus vorzüglichen Stoffen in reicher Auswahl zu
haben in 4927
J. Schönberger's
HERREN-KLEIDER-BAZAR,
Ecke Kronprinz- (Herren-)Gasse u. Schlan-
genplatz, 1. St. Aufgang von der Gasse.
Dahelbst große Auswahl der neuesten In-
und Ausländer Stoffe, wovon Bestellungen nach
Maß schnellstens u. gewissenhaft effectuirt werden

Avis für Damen.

Meinen geehrten Kunden und der B. Z. Damen-
welt mache die höf. Mittheilung, daß ich mein
Band-, Spitzen- u. Modewaarengeschäft
von der Franz Deatgasse Nr. 10 in die

Franz Deatgasse 5

verlegt habe, und dahelbst bestrebt sein werde, allen An-
forderungen gerecht zu werden.
5433 Achtungsvoll
Samuel Weisz,
vormals Weiz & Singer.

Reduzirter Zinsfuß bei 10,000 fl. Caution.

Bei bedeutend reduzierten
ZINSFUSSE
ertheilen wir **Geldvorschüsse**, die gegen theil-
weise Abzahlung getilgt werden können, auf
Gold, Silber, Lose, Depots- und Verfaß-
scheine, sowie auf alle Gattungen Waaren
und Effekten. — Die Pfandobjekte werden ohne
Kündigung jederzeit ausgefolgt. 5212
Oeffentl. Budapest
Pfandleih- und Wechsel-Institut
Königsbaum & Hatschek, Karlsring 6.
Reduzirter Zinsfuß bei 10,000 fl. Caution.

Sichere Treffer.

Schon am 1. Dezember letzte Serienziehung
der

1839er Staats-Lose,

welche sämtlich mit Treffern gezogen werden müssen.
Gesammttreffer circa neun Millionen Gulden,
Haupttreffer 315,000 Gulden!
1 halbes Fünftel fl. 95 | 1 halbes Fünftel . . . fl. 57
1 Viertel . . . fl. 50 | 1 Viertel . . . fl. 30
1 Zehntel . . . fl. 23 | 1 Zehntel . . . fl. 14
1 Zwanzigstel . fl. 12.50 | 1 Zwanzigstel . fl. 8
Zum selben Preise auch gegen 4 auf einander-
folgende Monatsraten.
Vorschüsse auf alle Gattungen Werthpapiere.
Brüder Schwarz, Budapest,
Batvanergasse, Franziskaner-Bazar.
Provinzialstimmen erhalten Vertretungen. Solide Agenten
werden engagirt. 5467

Schon am 2. Dezember Ziehung

der 1864er Staats-Lose

Promessen fl. 4¹/₄ u. Stempel.
Haupt- | fl. 200,000! | Haupt-
treffer | | treffer
Ungar. Promessen fl. 3 und Stempel Ziehung
14. Dezember Haupttreffer fl. 150,000 ohne Abzug.
Wechslergeschäft der Administration des 5545
nur WEN. „**MERCUR**“ OH. COHN.
Wollzeile 13., Wollzeile 13.

Friedrich Pirnitzer,

5615 Kunst- und Musikalien-Handlung,
Waitznergasse Nr. 24,
gegenüber vom großen Christoph,
empfehl ich seinen neu errichteten

KLAVIER-SALON.

Reichhaltiges Eben dahelbst
Lager aller Gat- Umtausch
tungen Klaviere alter Klaviere
gegen neue.
Uebnahme des kommissionärs-
weisen Verkaufes aller musikalischer
Instrumente. Pianoforte -
Leih-Anstalt.

E. Ziegler's

Jaroschauer Bierhalle

Wagner-Boulevard Nr. 20.
Heute, Donnerstag, den 21. November 1878:
Musik - Reunion

A. Antos

mit vollständigem Streichorchester mit neuen Pläcen.
Entrée 20 kr. Anfang 7 Uhr.
Samstag, den 23. d. M. Musik-Reunion derselben Kapelle.

Carlé's Orpheum,

Karlskaserne, Gittergasse.
Schönstes & größtes Etablissement für Familien.
Heute, Donnerstag, den 21. November 1878:
Austreten sämtlicher engagirten Mitglieder.
Gastvorstellung der r. russischen Hof-Künstlerin Fr.
ORLOWA.
Das Hausorchester unter der Leitung des Herrn Kapellmei-
sters Rohrbacher.
Entrée 50 kr. Anfang präzis 8 Uhr.
Für reservirte Sitze ist eine Extra-Gebühr von 20 kr.
entrichten. 5249

Wäglich frische WIENER WÜRSTEL,

getochte Kaschauer, rohe Wöschhäler Schinken, Mat-
tische, marinterte Rheintische, Raviar, Sardinen, alle
Gattungen Käse, franz., engl. und Kremler Saucen, sowie
alle neuen Süßfrüchte empfehlen Alles in bester Qualität.
Guszmann & Mautner, Spezer- und Delikatessen-
Handlung, Wollzeile 13.

Gerettet!

Novelle aus dem russischen Leben.

Von Ernst v. G. — au.

(3. Fortsetzung.)

2.

„Ach ja“, unterbrach ich ihn, „ich habe das gehört und sehe es in diesem Augenblicke“, — er trug nämlich den Arm in einer Binde. „Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr ich Sie bedaure, und wie außerordentlich leid es mir ist, daß gerade ich die Veranlassung dazu gab.“

„D nicht doch, mein Fräulein“, versetzte der Offizier, „die Schlechtigkeit jener nichtswürdigen, unverschämten Burschen war allein Schuld daran, die mußte unter jeder Bedingung geächtet werden. Meine Wunde ist höchst unbedeutend, der einer meiner Gegner wird schwerlich mit dem Leben davon kommen; ist dies aber der Fall, dann wird er mit seinem ehrlösen Gesellen aus dem Regimente gestochen, indem das ganze Offizierkorps bereits erklärte, nicht mehr mit ihnen dienen zu können.“

„Es war ein großes Glück, mein Herr“, sagte meine Mutter, „daß ein so wackerer Kamerad jener Beiden im rechten Augenblicke zur Stelle war, um einzuschreiten. Ich darf an die möglichen Folgen gar nicht denken.“

„Ich befand mich in dem gegenüberliegenden Kaffeehaufe“, erwiderte der Offizier, „wofelbst ich das Vorübergehen einer mich sehr interessirenden Person erwartete und deshalb die Straße unausgesezt im Auge behielt, — deshalb konnte ich so schnell bei der Hand sein.“

„Ich muß noch um Entschuldigung bitten“, sagte ich jetzt, „weil ich jenen Abend in der großen Verwirrung, in welcher ich mich befand, es unterließ, Ihnen für den geleisteten Beistand zu danken, ich will das Versäumte hiermit nachholen.“

„Ich bedaure nur, daß der Vorfall Sie so unangenehm berühren mußte“, entgegnete der Offizier, „wäre das nicht, dann würde ich immer mit großer Befriedigung an jene Stunde denken, da es mir vergönnt war, Ihnen einen kleinen Dienst zu leisten.“

In dieser Weise gab ein Wort das andere und wie im Flug schwand die Zeit dahin.

Von diesem Tage an kam der Offizier öfter in unser Haus.

Ich denke natürlich nicht daran, gnädige Gräfin, unsere Unterhaltungen alle Ihnen mitzuthemen; nur den Anfang unserer Bekanntschaft, die Art und Weise, wie sie entstanden ist, wollte ich Ihnen erzählen, — wahrheitsgetreu, damit Sie die Ueberzeugung gewinnen mögen, daß von meiner, oder von unserer Seite nicht das Geringste geschehen ist, um diese Bekanntschaft hervorzurufen, oder um sie zu befördern. Vielmehr hat meine Mutter, in der Voraussicht dessen, was kommen werde, schon nach dem zweiten Besuche meines Netters, denselben ernstlich auf die vielen und großen Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, welche einer Verbindung mit mir entgegenständen, denn er ist der Sprößling einer altadeligen Familie Frankreichs, während ich, wie Sie wissen, dem bürgerlichen Stande angehöre.

Aber er lachte zu den mehrmals wiederholten eindringlichen Vorstellungen und wies alle Einwendungen mit größter Entschiedenheit zurück.

„Seitdem die Stürme des vorigen Jahrhunderts“, sagte er, „die Luft gereinigt haben, hat der Erbadel aufgehört, die wichtige Rolle wie früher zu spielen. Ich bin der Sohn meines Vaters und lasse mir seinen Namen als ein zufälliges Ereigniß, als das geringste Geschenk, das ich ihm zu verdanken habe, gefallen. Soll aber das Glück meines Lebens mir damit abgekauft werden, so ist mir der Preis zu gering, und ich werfe alle diese Zufälligkeiten von mir. Liebt mich mein Vater, so gibt er seine Einwilligung zu einer Verbindung, die mein Lebensglück begründen wird, und ich kann, so viel ich ihn und seine Gesinnung kenne, durchaus nicht an seiner Einwilligung zweifeln. Sollte er sie aber verweigern, dann verzichte ich gern, wenigstens sehr bereitwillig, auf das elterliche Vermögen, und ich fühle mich stark genug, meine Zukunft selbst, ohne irgend eine Beihilfe, zu begründen.“

Mit solchen Worten suchte er alle Zweifel meiner ängstlichen Mutter zu entkräften.

Bei mir war diese Mühe nicht nöthig, ich schenkte ihm nur allzu gern Glauben.

Als er dann, schon nach wenigen Wochen, die Mutter bat, unsren Bund zu segnen, da sagte er:

„Ich will mein Glück mir sichern, ehe der bevorstehende Feldzug mich nach Rußland ruft; ist der Feldzug beendet, dann ist mein erstes Geschäft, wenn ich meine Heimath wiedersehe, meinen Vater von meiner Verlobung in Kenntniß zu setzen und ihn um seine Einwilligung und um seinen Segen zu bitten.“

Nur kurze Zeit blühte mir das Glück der Liebe, — der russische Krieg wurde begonnen, die Armeen zogen ins Feld; — auch das Regiment, in welchem

mein Verlobter diente, mußte ausmarschiren. Ich erhielt noch zwei Briefe von demselben, voll freudiger Siegeshoffnung, voll unendlicher, mich beglückender Sehnsucht — da war es vorbei!

Die Armee wurde geschlagen, vernichtet, wenige kamen aus dem weiten Rußland zurück und seit mehr als drei Jahren beweine ich den Todten.

Der einzige Stab, der mich in meinem Jammer aufrecht erhielt und mich vor Verzweiflung schützte, war meine gute Mutter — doch hatte das Unglück ihres einzigen Kindes die wenigen zarten Fäden, welche die schon längere Zeit kränkliche Frau noch am Leben erhielten, nach und nach immer mehr gelockert und endlich ganz gelöst.

Meine Mutter starb, wie ich Ihnen schon erzählte, vor anderthalb Jahren und ließ mich allein zurück in Rouen, ohne Verwandte, ohne Freunde, die sich meiner annahmen.

Ein reichlicher Thränenstrom unterbrach die weitere Erzählung Elisabeths.

Die Gräfin gab sich Mühe, sie zu trösten und zu beruhigen und als ihr dies gelungen war, fuhr jene in ihrer Erzählung fort:

„Bin ich aber nicht undankbar, daß ich murre und Klage über meine völlige Verlassenheit, während der liebe Gott schon so bald nach dem Tode meiner guten Mutter mir wirkliche gute und edle Freunde zuführte?“

Meine Mutter hatte mir nie etwas über ihr Herkommen und über ihre früheren Verhältnisse erzählt; sie muß in ihrer Jugend sehr unglücklich gewesen sein. Einige Male versuchte ich zu fragen, sie verweigerte mir aber jede Auskunft und verwies mich auf die Folgezeit, und so unterließ ich weitere Fragen.

Einige Wochen vor ihrem Tode, den sie mit Bestimmtheit vorausjah, und als sie schon ihr Bett nicht mehr verlassen konnte, schrieb sie mit vieler Mühe noch einen Brief und schickte ihn zur Post, ohne daß ich die Adresse desselben zu erfahren im Stande war.

„Vielleicht“, sagte sie zu mir, „kommt Dir nach meinem Tode von dort Hilfe, wo anders die Person, an die ich schrieb, noch nicht todt ist. Ist es nichts mit dieser Hoffnung, wie mit so mancher anderen, die ich zu Grabe getragen, dann wirst Du die Stelle als Gouvernante annehmen, welche Dir, wie wir glauben dürfen, in sicherer Aussicht steht.“

Die Mutter wollte nämlich schon längere Zeit, ich sollte eine solche Stelle annehmen, was ich aber immer verweigerte, weil ich sie, die immer kränker und schwächer wurde, unmöglich der Pflege und Wartung fremder Leute überlassen konnte und wollte.

Da sie aber zuletzt ihren Tod mit so bestimmter Zuversicht herannahen fühlte und der Arzt, welchen sie im Vertrauen wegen der Zukunft ihres Kindes darüber befragte, ihre Meinung bestätigte, so hatte sie Schritte gethan, mir eine passende Stelle zu verschaffen, und der rechtschaffene Arzt versetzte die letzten Tage meiner guten Mutter mit dem Versprechen, sich jedenfalls meiner annehmen zu wollen, wenigstens bis eine solche Stelle mir zu Theil würde.

Er hielt auch Wort, — er nahm mich nach dem Tode der Mutter in sein Haus auf und schon nach wenig Tagen konnte ich die Stelle einer Gouvernante bei der Gräfin Montesson antreten. Ich kam — wie Sie wissen — von Rouen auf kurze Zeit nach Paris und reiste dann mit der Familie des Grafen, der zur Petersburger Gesandtschaft versetzt wurde, hieher. Wie ich Sie da, gnädige Gräfin, oder vielmehr, wie Sie mich kennen lernten, wie Sie an meiner unbedeutenden Person einen solchen Gefallen fanden, daß Sie nicht nachließen, bis die Gräfin Montesson mich Ihnen abtrat, als ihr Gemahl vor einem Jahre von hier abgezogen wurde, daß Sie mich zur Gesellschafterin annehmen, mich aber jederzeit als Freundin behandelten und mit Freundschaftsbezeugungen wahrhaft überhäuften, das habe ich nicht nöthig, Ihnen zu sagen. Ich darf also nicht murren und klagen, ich muß vielmehr Gott danken, daß er mich diese Wege führte und das wahrhaft Unglaubliche zuließ, denn er erhielt meinen Verlobten am Leben und führte ihn mir auf die merkwürdigste Weise wieder zu.“

„Was sagen Sie da?“ rief die erkaunte Gräfin. „Ist es möglich? Ihr Verlobter ist noch am Leben? Ist es auch kein Irrthum? Woher haben Sie diese Nachricht?“

„Irrthum wäre möglich“, erwiderte Elisabeth, „doch ist er nicht wahrscheinlich. Nein, ich irre mich nicht, das Auge der Liebe sieht scharf, meine Augen geben mir den Glauben, den festen, unerschütterlichen Glauben, daß trotz seiner auffallenden, mir unerklärlichen Verkleidung er es ist, den ich gesehen habe — es müßte denn die Sage von einem Doppelgänger hier verwirklicht sein.“

„Aber so sagen Sie mir doch, wo und wie Sie ihn gesehen haben.“

„Es ist der Bauer, den wir überfahren haben“, antwortete Elisabeth.

„Warum nicht gar“, entgegnete die Gräfin mit ungläubiger Miene. „Wie ist das möglich? Ihre erregte Phantasie hat Sie irre geführt — es ist gewiß Täuschung.“

„Ich kann an keine Täuschung glauben, gnädige Gräfin“, versetzte Elisabeth. „Schon als ich den Armen auf dem Boden liegen sah, das blasse eingefallene Gesicht von Blut überströmt, fiel mir eine, wenn auch entfernte Aehnlichkeit auf; das war aber nur vorübergehend, denn wie sollte, wie konnte ich an eine solche Möglichkeit denken? Aber immerdar wurde ein größeres Interesse an dem Verunglückten in mir rege. Sie gaben mir bei Ihrem Wegfahren den Auftrag, nach dem Verwundeten zu sehen. Der Chirurg, welcher ihn untersuchte und den Verband anlegte, berichtete mir, das Bedeutendste, was er gefunden habe, sei eine tüchtige Kopfwunde, die allerdings gefährlich werden könne, er werde jedoch sein Möglichstes thun, um Schlimmes zu verhüten, weshalb er ihm auch tüchtig zur Ader gelassen habe — gebrochen sei nichts. Später berichtete mir der Haushofmeister in ähnlicher Weise, indem er hinzufügte, der Bauer habe, nachdem er zu sich gekommen gewesen, allerlei verwirrtes Zeug geschwätzt, theilweise auch in einer fremden Sprache, aus der man nichts habe herausnehmen oder verstehen können, doch sei derselbe bald darauf eingeschlafen.“

Eines Theils glaubte ich mich überzeugen zu müssen, ob Ihre Befehle, gnädige Gräfin, gehörig ausgeführt seien, dann glaubte ich, weil das Unglück bei meiner Fahrt entstanden war, doppelt zu größerer Vorsicht verpflichtet zu sein, endlich — ich gestehe es, gnädige Gräfin — bewog mich der Gedanke an die Aehnlichkeit, welche ich entdeckte zu haben glaubte, mir deshalb Ueberzeugung zu verschaffen, was ich jetzt ganz gut und unbemerkt thun konnte. Ich beauftragte Michael Swanowitsch, mich hinab in das Zimmer zu führen, in welchem der Verwundete liegt. Es geschah — und, gnädige Gräfin, er ist es wirklich, — ich kann mich nicht wohl täuschen. Aber welche Leiden und Entbehrungen muß der Bedauernswerthe überstanden haben, seitdem ich ihn nicht wieder sah; er ist außerordentlich entsetzt, und der große Bart macht ihn so unkenntlich, daß selbst seine besten Freunde Mühe haben würden, ihn wieder zu erkennen. Ich täusche mich aber nicht — gewiß nicht, — er ist es; Sie werden sehen, daß ich Recht habe, und werden sich morgen selbst überzeugen.“

„Nun, möglich wäre es allerdings“, entgegnete die Gräfin, „er konnte ja in Gefangenschaft gerathen sein und sich seitdem in Rußland herumgetrieben haben, ohne Gelegenheit zu finden, sich die Freiheit zu verschaffen. Möglich ist es, wiewohl sehr unwahrscheinlich, liebe Elisabeth; glauben Sie deshalb noch an keine Gewißheit, eine Täuschung würde Sie schmerzlich berühren, ja wohl unglücklich machen. Jetzt in der Nacht können wir nichts vornehmen, aber morgen Früh wollen wir mit Gottes Hilfe Gewißheit erhalten, und wenn Sie sich wirklich nicht getäuscht haben, dann ist die Möglichkeit da, daß Alles gut gehen kann.“

Die beiden Mädchen sprachen noch längere Zeit miteinander über dieses auffallende Ereigniß und trennten sich endlich, ohne daß es der Gräfin gelungen war, ihre so außerordentlich aufgeregte Freundin zu beruhigen.

3.

Der freundliche Leser möge uns nun in ein milderes Klima und in eine lieblichere Gegend folgen, und zwar nach Frankreich.

In dem Departement der Ober-Pyrenäen, etwa zwei Meilen von der Stadt Bagueres entfernt, liegt auf einer sanft ansteigenden, von den Wellen des Adour bespülten Anhöhe das Schloß des Marquis Duclery.

Der Besitzer des Schlosses ist der nachgeborene Sohn des Vicomte von Chatelineau, dessen Besitzungen in der Franche-Comté liegen.

Der frühzeitige Tod des Vaters hatte einen ungünstigen Einfluß auf seine und seines Bruders Erziehung geübt, indem die Mutter den jüngeren Sohn auffallend begünstigte, aus Mitleid — wie sie sich entschuldigte, weil ein ungerechter Zufall oder ein ungerechtes Herkommen den älteren Bruder dadurch begünstigte, daß er als Erstgeborener bestimmt war, das vorhandene große Vermögen zu erhalten, während ihr Liebling sich mit einer verhältnißmäßig kleinen, sehr unbedeutenden Abfindung werde begnügen müssen.

Vielleicht trugen auch die ganz verschiedenen Individualitäten der Brüder die Schuld an der erstandenen Entfernung, zu deren Beseitigung nie ernsthafte Schritte unternommen worden waren. Schon kindische Streitigkeiten der Knaben waren nie ausgesöhnt worden, sie ruhten kurze Zeit und brachen dann immer wieder aufs Neue in stets verstärktem Maße aus.

Auch die Mutter starb, noch ehe die Brüder in die Jünglingsjahre getreten waren. Sie wurden getrennt; der ältere, Denis Antoine, blieb in dem ererbten elterlichen Schlosse, der jüngere, Philipp Henry, trat frühzeitig in die Armee, und die Brüder sahen sich nie wieder.

Philipp Henry erhielt schon in seinem zwanzigsten Jahre die Stelle eines „Colonel en Second“, welche Stelle damals den Söhnen vornehmer Adelige verlichen zu werden pflegte und deren eine bei jedem Regimente war.

(Fortsetzung folgt.)

„Zur Jägerin.“

Für die 5388

Herbst- und Wintersaison.

Die größte Auswahl von Schafwoll- Leibeln, Hosen, Strümpfen, Strumpflängen, Socken, gestrickten, Giletts, Samaschen, Unterrocken aus Berliner Wolle, Filz und Moiré, das Neueste in gestrickten Tüchern, Säuben, Kinderröckeln und Kleidern, Filz-Kommodische in allen Größen.

Auch halte ich stets Lager von echter Pottendorfer, Schweizerthaler, Hauschuld, Ghrumatura- und Perl-Strickwolle, Bigogne (Salbschafwolle) und gestreiften Strick-Schafwollen in den neuesten Farben. Echt englische Nähzwirne, Strickzwirne, alle Gattungen Zarterwaaren u. Ausputz-Knöpfe für Kleider

ADOLF HEYEK,

Gasse der Bäckerstraße und Servitenplatz.

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders: Schwächezustände, Genußausfälle und Genußbeschwerden

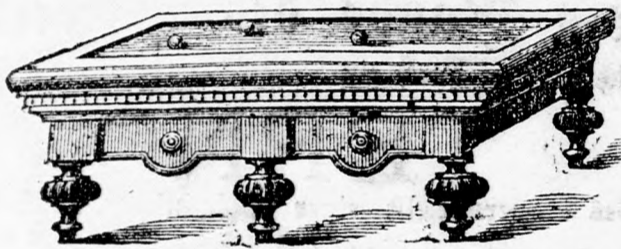
heilt mit glänzendem Erfolg auch bettesich **Dr. L. ERNST,** Homöopath, Pest, Zwicklergasse Nr. 24, Ordination von 9-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheime werden aber kurz oder lang von den fürchterlichsten Nachkrankheiten befallen, das sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Ausgesprochen solche Gefahren bietet nur zu schwer zu leiden haben. Ausgesprochen solche Gefahren bietet nur zu schwer zu leiden haben. Ausgesprochen solche Gefahren bietet nur zu schwer zu leiden haben.

Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis fl. 2 5242

100 BILLARDS

Sammt Zugehör stets am Lager.



Gefertigter macht besonders auf seine ganz neuen f. a. priv. Billards aufmerksam, welche ohne Lächer-Verschluß, durch mechanisches Verdrängen der Mantinells in einer Minute zu einem vollkommenen Caranbol- oder Regel-Billard umgestaltet werden können.

Johann Aul, f. a. pr. Billard- und Duques-Fabrikant, Wien, IX., Rossau, rothe Löwengasse Nr. 5 und 7, im eigenen Hause. — Für Kasino's und Vereine besonders günstige Zahlungsbedingungen und Billardbänke billiger als überall. 5512

Das beste, wirksamste und angenehmste Mittel gegen Appetitlosigkeit, geschwächte Verdauung und Magenleiden ist:

Max Grauer's Gesundheits-Liqueur.

Zu beziehen in Originalflaschen sammt Gebrauchsanweisung á 50 kr. ö. W., in Budapest bei **L. Edesktuty,** Elisabethplatz, und **Ferd. Neruda,** Hatvanergasse.

Anerkennungs-Schreiben. Herrn Max Grauer, ungar. Hoflieferant, loco. Hiemit habe ich die Ehre, Sie zu verständigen, daß ich den, durch den hauptstädt. Chemiker im November v. J. analysirten und aus Gesundheits-sichtlichen anstandslos befundenen sogenannten **Max Grauer's Gesundheits-Liqueur** angenehmen Geschmacks und in kleinerer Quantität genommen, Appetit erregend, den Magen zur größten Thätigkeit erweckend befunden habe. Budapest, am 23. September 1873. 5604

Dr. SCHMIDT m. p.,

Hauptstadt, Bezirksphysikus und Privatdozent an der Budapester Universität.

Central-Depot für Ungarn beim Erzeuger **MAX GRAUER,**

kais. Hof- und königl. ungar. Hoflieferant, VIII. Bezirk, Kerepeserstraße Nr. 57, im Fabriksgebäude

Höret! Staunet! Sehet!

Darum rennen, eilen wir hin zum Rix Denn Hören und Sehen schadet ja nicht.

Für 2 fl. ö. W. ein kompletter Winter-Anzug für Herren oder Damen, aus solid gearbeiteter Wolle, bestehend aus: 1 Unterhose, 1 Unterhose, 1 Paar gestrickten Unterhandschuhen, 1 Paar Beschuhen oder Strümpfen, 1 Paar Handschuhen und einem feinen Halstuch aus Seiden-Imitation; dieses Alles zusammen kostet nur 2 fl. ö. W.

3 fl. 95 ö. W. die neuen **Revoluer-Revolver**, womit man in großer Gefahr sechs Schüsse zugleich abfeuern kann.

So auch 3 fl. ö. W. eine ganze **Schreib-einrichtung**, bestehend aus: 1 hochprima Metall-Schreibzeug, 2 Figurenleuchtern, 1 Briefbeschwerer, 1 Federwischer, 100 engl. nummerirten Couverts, 25 Federkielen, 25 Bleistifte und 120 guten schwarzen Stahlfedern; dieses Alles zusammen kostet nur 3 fl. ö. W. bei der ersten Wiener Firma: 5334

Anton Rix, Wien, Praterstrasse Nr. 16.



SCHULHOF ADOLF

5558 Die besten und billigsten

Winter-Schuhe

sind nur zu haben in der renommirtesten

Schuhwaaren-Fabriks-Niederlage

Schulhof Adolf,

IV., Karlsring (vormals Landstrasse), Karlskaserne, 24-25

Für Damen:

- Warme Hauschuhe mit Abfäden fl. 1.40
- Hohe Umschlag-Kommodische aus feinstem Filz mit grohen fl. 2.20
- Feinste Leder-Zugstiefeln, f. hoch, mit starken Doppelföhlen fl. 4.-
- Zug-Stiefeln, ringsherum mit Leder befest, sowohl für fl. 4.20
- Feinste Sammt-Stiefeln, sehr hoch mit Doppelföhlen fl. 4.20
- Ruffischlad-Waden-Stiefeln (wasserdicht), sehr elegant fl. 5.-

Für Herren:

- Warme Hauschuhe aus feinstem Filz fl. 1.50
- Chagrain-Stiefeln mit starken Sohlen fl. 4.50
- Kalbleder-Stiefeln (zum Wäshen) mit sehr starken Doppelföhlen, beste Gattung fl. 5.-
- Zug-Stiefeln mit starken Kalbleder befest, warm gefüttert, Doppelföhlen fl. 5.50
- Ruffischlad-Stiefeln (wasserdicht), sehr starke Doppelföhlen, Prima Qualität fl. 5.80
- Ruffischlad-Stiefeln (wasserdicht), sehr starke Doppelföhlen fl. 11.-
- Feiner riesige Auswahl in Röhren, Stiefeln für Knaben jeden Alters von fl. 3.50-6. Wädhens, Knaben- und Kinderchuhe in allen Sorten zu den billigsten Preisen. Ausführliche Preisblätter franco, Bestellungen aus der Provinz werden sofort gegen Nachnahme ausgeführt. Für die Dauerhaftigkeit der Waare wird garantiert. Man bittet, auf die Adresse genau zu achten.

Schönste

Grazer Goldfische

Empfiehlt Gefertigter zu herabgesetzten Preisen per Stück 30 kr., 4 Stück 1 fl. Bei größerer Abnahme und Wiederverläufen laut Preis-Contrant. Ferner die neuesten Aquarien eingerichtet, auch mit Tisch-, Springbrunnen, für Salons, große Auswahl in Spiegeln, Konsoltische, Kaminisen etc. Die billigsten Ankleidespiegeln von 25-60 fl.

Die größte Auswahl in Rahmen, die neuesten Glaservicen, nebst allen Sorten von Glaswaaren.

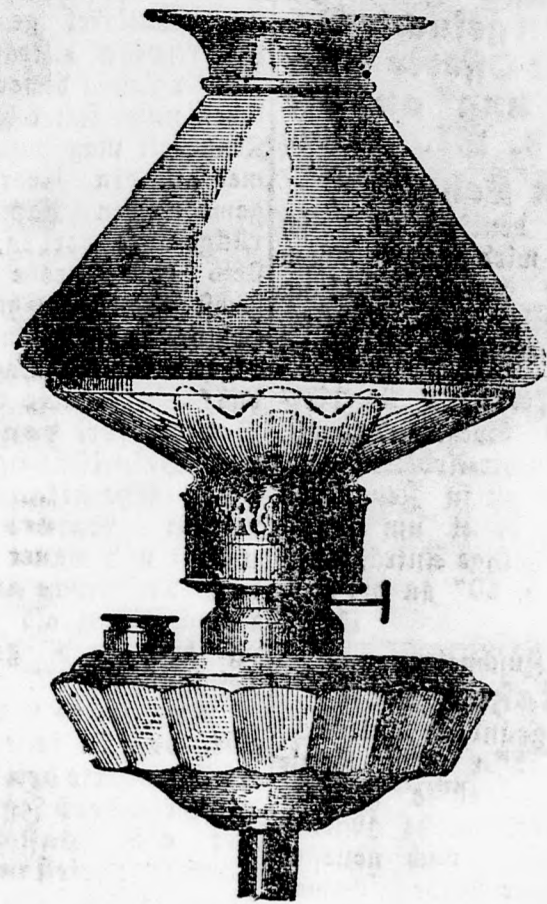
Ferdinand Winkle,

Glas-, Spiegel- und Rahmen-Niederlage, Budapest 4., Pariser Haus. 5406

Wichtigste Erfindung von Beleuchtungsgegenständen.

Patentirt für ganz Europa.

Petroleum-Lampen ohne Cylindergläser.



Kein Rauch.

Kein Geruch.

Reinstes weißestes Licht. Keine Feuergefahr beim Füllen der Lampe. 30% Ersparniß an Brennmaterial bieten die **Kryhall-Zuminatoren** von **A. Boehm & Bruder, Central-Niederlage für Ungarn**

Waarenhaus N. Schuk,

königl. ung. Hoflieferant,

Budapest, Königsgasse Nr. 1.

Dieselbst sind zur Besichtigung für das p. t. Publikum stets Lampen in Betrieb.

Bestellungen, sowie Anfragen wegen Uebernahme von Niederlagen sind direkt an das **Waarenhaus N. SCHUK, in Budapest** zu richten. 4611

Preis-Courante gratis.

S. I. C. A.

priv. gew.

Dr. John Brown's

vegetabilische Haarverjüngungs-

und

5366

Haarconservirungs-Pomade.

Einzig sicheres, von allen nachtheilig wirkenden Substanzen freies Mittel zur Wiederherstellung der ursprünglichen Naturfarbe der Haare, auf welche es belebend wirkt und das Ausfallen derselben verhindert. — Kleiner Fiegel á fl. 1. Großer Fiegel á fl. 2. Haupt-Depot für Oesterreich-Ungarn in Wien: Apotheke zum heiligen Leopold, Marktengasse 6. Depot in Pest bei Herrn **Jos. v. Erdl, Apotheke.**

Die Budapester

Vorschuss-Aktien-Gesellschaft,

Pest, Gisellaplatz Nr. 2 (alter Theaterplatz),

belehnt

Werthpapiere, Gold, Silber, Pretiosen, Waaren und Effekten zu billigsten Bedingungen.

Auslösung und höhere Belehnung

von anderweitig verpfändeten Depots. Aufträge aus der Provinz werden prompt effektiviert.

Die Hauptniederlage für Ungarn

Chinasilber-Waaren-Fabriken

CONRAETZ & REUTER

(gegründet 1847)

befindet sich einzig und allein im

5090

Waarenhaus N. SCHUK,

königl. ung. Hoflieferant,

Budapest, Königsgasse Nr. 1.

Unsere Niederlage besitzt eine reichhaltige Auswahl und verkauft nur zu den Original-Fabrikpreisen.

Alles Chinasilber mit unserer Marke außen wir mit **Zweifünftel** des Anschaffungs-Preises retour. Preis-courante gratis.

